

Schwerpunkt "Kinder & Jugendliche"

WiP \
SIND

Interpretation Sind-partial Section Sectio

Veränderung braucht Schule Seite 6
Schulpflicht für alle Heimkinder Seite 11
Engagement in Jugendverbänden Seite 28

Bildverzeichnis

Titelfoto: © DLRG Schleswig-Holstein
Seite 3: © DLRG Schleswig-Holstein
Seite 13: © Anneke Wilken-Bober, Kompetenzzentrum Demenz
Seite 20: © Refugio Stiftung
Seite 22: © LSVD Schleswig-Holstein e.V.
Seite 23: © Die Brücke Schleswig-Holstein
Seite 31: © LSVD Schleswig-Holstein e.V.

Alle weiteren Fotos & Abbildungen: © PARITÄTISCHER SH

Kein Exemplar mehr bekommen?
Ein Download der sozial als PDF ist möglich unter:
https://paritaet-sh.org/aktuelles/publikationen





Klimaneutrales Druckprodukt: Kompensation von Treibhausgasemissionen durch zusätzliche Klimaschutzprojekte. Der PARITÄTISCHE SH unterstützt mit ClimatePartner Aufforstung und Umbau deutscher Wälder.

Impressum

Herausgeber

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V. Geschäftsführender Vorstand: Michael Saitner Zum Brook 4 24143 Kiel https://paritaet-sh.org

Redaktion & Lektorat

Julia Bousboa, bousboa@paritaet-sh.org

Konzept & Gestaltung

Bucharchitektur \ Kathrin Schmuck, Kiel Mitarbeit: Paul Eichholtz

Korrektorat

Miriam Seifert-Waibel, Hamburg

Lithografie

Falk Messerschmidt, Leipzig

Druck

Schmidt & Klaunig GmbH, Kiel

Papie

Circle Volume White, 240 g/qm & 115 g/qm FSC®-zertifiziert

ISSN 2700-0168

© Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V., 4/2023

Editorial

Liebe Leser*innen,

im März fand der große Bildungsgipfel von Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger statt – wobei: Die Worte "groß" und "Gipfel" mögen hier so gar nicht passen. Lediglich zwei der 16 Kultusminister*innen aus den Ländern erschienen; offenbar wollte niemand die von der Bundesministerin angekündigte Trendwende in Sachen Bildung auf diesem Gipfel einleiten. Also waren zwar viele Expert*innen aus Forschung und Praxis vor Ort, doch leider nicht diejenigen, die die große Trendwende umsetzen könnten.

Die Expertise von Wissenschaftler*innen und Fachkräften ist hinlänglich bekannt, nicht nur in Bezug auf das Bildungswesen in Deutschland, sondern auch bezüglich der Qualität in Kitas, der Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf, der Auswirkungen der Pandemie, Zukunftspessimismus oder Chancenungerechtigkeit – alles Herausforderungen, für die es weitaus mehr als einen Bildungsgipfel braucht.

Bei den Problemen, vor denen Kinder und Jugendliche heute stehen, müssen alle an einem Strang ziehen: Bund, Länder und Kommunen; Kostenträger und Leistungserbringer; Bildungsministerien und Sozialministerien. Sie alle müssen Hand in Hand arbeiten, damit die junge Generation das Leben bekommt, das sie verdient. Kompetenzgerangel, Symbolpolitik oder Befindlichkeiten sind hier ebenso fehl am Platz wie das jahrzehntelange Augenverschließen vor steigender Kinderarmut und das nicht enden wollende Gießkannenprinzip.

Auf Bundesebene muss endlich die Kindergrundsicherung umgesetzt werden, doch auch die Länder können die Verantwortung für Chancengerechtigkeit und Teilhabe nicht auf den Bund abwälzen, sondern müssen dafür sorgen, dass Schule als ein inklusives System aufgestellt wird, das allen Kindern die besten Startchancen für ihr Leben ermöglicht.

Konkret in Schleswig-Holstein beschäftigen uns dabei momentan zwei Themen ganz besonders: Zum einen ist da der Rechtsanspruch auf den Offenen Ganztag ab 2026. Hier gilt es, Angebote zu schaffen, von denen kein Kind ausgeschlossen werden darf, sei es durch körperliche oder finanzielle Einschränkungen. Schutzkonzepte müssen ausgearbeitet und Räume entsprechend ausgestaltet werden. Alle am Ganztag beteiligten Akteur*innen müssen dringend an einem Strang ziehen, was aufgrund der unterschiedlichen Systeme zu einigen Komplikationen führen kann und wird. Hier stehen Bildungs- und Sozialministerium gemeinsam mit den Schulträgern in der Verantwortung, für eine gute Verzahnung von schulischen Angeboten und denen des Offenen Ganztages zu sorgen.

Zum anderen blicken wir in Schleswig-Holstein auf einen Flickenteppich in der Schulbegleitung: Noch immer hängt es vom Wohnort ab, ob einem Kind mit Inklusionsbedarf Leistungen bewilligt werden. Damit alle Kinder am Unterricht teilnehmen und somit ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können, braucht es qualifizierte Schulbegleiter*innen sowie festgelegte Strukturen und Regelungen für das gesamte Land. Inklusion gibt es nicht zum Nulltarif. Das gilt für Schulen genauso wie für Kitas. Was beide Systeme eint: der Fachkräftebedarf. Die Kitas ächzen unter Personalnot, sowohl für den Offenen Ganztag als auch für die Schulbegleitung werden multi-professionelle Teams benötigt – und damit viele weitere Fachkräfte, die Teilhabe sicherstellen.

Die Folgen der Corona-Pandemie sowie der an den Bedürfnissen der Älteren ausgerichteten Politik können wir alle gerade beobachten: Pessimismus, zunehmende psychische Erkrankungen, erhöhter Inklusionsbedarf. Es braucht jetzt dringend gute Rahmenbedingungen für die schulischen und außerschulischen Lernorte von Kindern und Jugendlichen – und diese können nur erreicht werden, wenn alle an einem Tisch sitzen und gemeinsam das Bestmögliche für die junge Generation herausholen – denn sie ist unsere Zukunft.



Michael Saitne

Geschäftsführender Vorstand 0431 56 02 – 10 vorstand@paritaet-sh.org

Inhaltsverzeichnis

1 Editorial

3 Schwerpunkt: Kinder & Jugendliche

13 Gesellschaft

- 14 Teilhabe & Pflege
- 18 Kinder & Jugendliche
- 20 Migration & Flucht
- 22 Frauen & LSBTIQ*

23 Engagement

- 24 Freiwilligendienste
- 26 EUTB & KIBIS
- 27 Zivilgesellschaftliches Engagement
- 30 Förderung

31 Soziale Arbeit

- 32 Digitalisierung & Arbeitsschutz
- 34 Qualität & Fortbildung
- 36 Neuigkeiten aus dem Verband

Schwerpunkt: Kinder & Jugendliche



2

Jede Gesellschaft bekommt die Jugend, die sie verdient

"Löst die Krisen!"

Silvesterkrawalle, Lützerath, Proteste der Letzten Generation: Zu Jahresbeginn hat es "die Jugend" – beziehungsweise haben es Teile der Jugend – aus unterschiedlichen Gründen in die Schlagzeilen geschafft. Interessant ist, welche Themen es jedoch nicht in die Schlagzeilen schafften: "Anzahl der pflegenden Jugendlichen seit 2019 mehr als verdoppelt." – "Jugendliche haben Angst vor der Zukunft, sorgen sich um Sicherheit, Klima und Wohnen." – "Jugend glaubt erstmals nicht daran, dass es ihr besser gehen wird als der vorherigen Generation." – "Gesellschaftliches Engagement bei Jugendlichen höher als bei jeder anderen Altersgruppe."

Aber wer ist die Jugend eigentlich? Mit Sicherheit keine homogene Gruppe mit ähnlichen Werten und Lebenssituationen. Erschreckend ist, dass 68 Prozent dieser heterogenen Gruppe laut Vodafone-Jugendstudie mit Sorgen in die Zukunft blicken und zwei Drittel der Jugendlichen bei den Themen soziale Gerechtigkeit, Bildung, Klimawandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt keine Verbesserungen erwarten; dass wir zum ersten Mal eine heranwachsende Generation erleben, die zu großen Teilen nicht mehr davon ausgeht, dass es ihr "besser" gehen wird. Anstatt also über die Jugend zu sprechen, sollten ihre Sorgen und Ängste ernst genommen werden. Die Perspektiven der Jugendlichen sind unter anderem durch die Vodafone-Jugendstudie oder Befragung durch den Kinderschutzbund hinlänglich erfasst:

Die Jugend sieht Herausforderungen auf sich zukommen, für die sie keinerlei Verantwortung trägt, aber jegliche Konsequenzen tragen wird.

Die Jugend sorgt sich um ihre Zukunft. Und zwar aufgrund von gesellschaftlichen Entwicklungen, die nur Erwachsene verändern können. Ob Klimakrise, (Aus-)Bildungssystem, soziale Gerechtigkeit: Die Jugend sieht Herausforderungen auf sich zukommen, für die sie keinerlei Verantwortung trägt, aber jegliche Konsequenzen tragen wird. Und die Jugendlichen sehen den Unwillen der Erwachsenen, sich dieser Herausforderungen anzunehmen. Das frustriert und macht wütend. Und diese Wut kanalisiert sich in unterschiedliche Richtungen. Perspektivlosigkeit ist ein Katalysator bei Radikalisierungsprozessen. Ob eine hedonistische Radikalisierung in Berlin oder aber radikale Protestformen der Letzten Generation sowie in Lützerath: Wenn wir die Entwicklungen mit Perspektivlosigkeit erklären, wird deutlich, wie populistisch die geführten Debatten über Jugendkultur, Migration und den Zustand der Jugend von heute waren und auch aus rassistischen Zuschreibungen und Generationenverachtung bestanden.

Dazu nimmt die Dialogbereitschaft ab. Nach dem Versuch, sich über Jahre des friedlichen Protests zum Beispiel bei Fridays for Future einzubringen oder auf die Benachteiligung beziehungsweise Nichtbeachtung von Kindern und Jugendlichen während Corona aufmerksam zu machen, lautet die Botschaft der Jugendlichen nun nicht mehr "Sprecht mit uns!", sondern "Löst die Krisen!". In der Sozialen Arbeit spüren wir die Folgen: Immer weniger junge Menschen bewerben sich für soziale Ausbildungen und immer weniger junge Menschen wollen einen Freiwilligendienst machen. Wenn wir als Gesellschaft Generationengerechtigkeit nur einseitig betrachten und fundamentale Ängste der Jugend nicht ernst nehmen, brauchen wir uns über diese Konsequenzen nicht zu wundern. Auch in der Sozialen Arbeit scheinen wir den jungen Menschen nicht mehr das Gefühl zu vermitteln, etwas an der gesellschaftlichen Situation zu verändern. Als ersten Schritt können sich soziale Organisationen stärker als gestaltende Akteur*innen auch gesamtgesellschaftlich positionieren.

Denn jede Gesellschaft bekommt die Jugend, die sie verdient. Und unsere wendet sich gerade ab.



Tobias Meschke 0431 56 02 - 44

0431 56 02 - 44 t.meschke@paritaet-sh.org

Eigen- und Fremdwahrnehmung des sozialen Geschlechts

Gendersensible Jugendarbeit in feministischen Einrichtungen

"Ich wäre so gern ein Junge, denn die dürfen alles" – solche Aussagen hören wir hin und wieder in der Arbeit in unserer Krisen- und Schutzeinrichtung, der Zufluchtsstätte des Autonomen Mädchenhauses Kiel. Mit Platz für 7 Mädchen* und junge Frauen*, im Alter zwischen 13 und 21 Jahren bieten wir eine Aufnahmemöglichkeit rund um die Uhr.

Aus den Erfahrungen von Kontrolle, Verboten und der Reduzierung auf gesellschaftlich akzeptierte Rollenerwartungen lernen unsere Bewohner*innen, welche Erwartungen Gesellschaft, Institutionen und das nahe Umfeld an sie haben, die von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als Norm geprägt sind.

Aus den Erfahrungen von Kontrolle, Verboten und der Reduzierung auf gesellschaftlich akzeptierte Rollenerwartungen lernen unsere Bewohner*innen, welche Erwartungen Gesellschaft, Institutionen und das nahe Umfeld an sie haben.

In ihrem Umgang mit diesen Rollenerwartungen zeigen sie sich dann aber wieder sehr verschieden. Einige suchen nach Zugehörigkeit in einem starken Bezug zu weiblichen Attributen über Kleidung, das Make-up, welches sie tragen, oder in den Liebesbeziehungen zu anderen Personen, in denen sie nach Anerkennung, Halt und einem zu Hause suchen und doch nicht ausreichend in die Lage versetzt wurden, in diesen Nahbeziehungen Grenzen zu ziehen. Sie erleben Übergriffe, emotionalen Missbrauch und geben meist sich die Schuld, wenn ihnen diese Dinge widerfahren. Patriarchale Narrative wirken hier stark.

Ein anderer Weg des Umgangs mit den Erwartungen an Mädchen* und junge Frauen* kann in dem Bruch mit manifestierten Rollen, dem Laut-Sein und Sich-nicht-einfügen-Wollen oder in der Verortung jenseits der Zweigeschlechtlichkeit liegen. Die Voraussetzungen, sich mit dem sozialen Geschlecht und seinen Erwartungen auseinanderzusetzen, sind bei unseren Bewohner* innen sehr unterschiedlich. Ihnen die dafür nötigen Ressourcen und Anstöße zu geben, kann Teil unserer Arbeit sein. So können sie für sich neue Wege des So-möchte-ich-Sein gehen. Auch in der Gruppe kann über problematische Beziehung, Liebe, Freundschaft und Familie gesprochen werden. Darüber kann ein Verständnis für die andere Person gewonnen, können eigene Denkmuster hinterfragt und kann sich gegenseitig Mut zugesprochen werden. Sie geben sich positive Rückmeldung mit Bezug auf ihren Selbstwert, erleben Solidarität in schwierigen Situationen und sagen sich oft, dass die Beurteilung der Anderen doch nicht so wichtig sei.

Neben der individuellen Bezugsarbeit, in der die Mädchen* und jungen Frauen* Zeit finden, ihre momentane Situation, Veränderungsbedarfe und mögliche Hilfen zu besprechen, ist die Zeit in der Gruppe der Jugendlichen wesentlich, um die eigene Zugehörigkeit zu verhandeln, Neues zu entdecken, sich Bestärkung abzuholen und auch immer wieder auf Widersprüche zu treffen. Diesen Prozess in der Gruppe zu begleiten, birgt immer neuer Herausforderungen, erfordert auch Intervention und Grenzsetzung, wenn diskriminierende und exkludierende Verhaltensweisen reproduziert werden. Dann braucht es die Kontextualisierung, das Aufmerksam-Machen auf Ausgrenzungsmechanismen und ein Dialogangebot, um über die Eigen- und Fremdwahrnehmung zu sprechen.

Ihr nahes Umfeld, Partner*innen, Institutionen und unsere patriarchale Gesellschaft zeigen unseren Bewohner*innen häufig, manchmal auf eine sehr gewalttätige Weise, wo ihr Platz ist. Auch hier können der Schutzraum Zufluchtsstätte, die individuelle Bezugsarbeit und die Zeit in der Gruppe den Raum öffnen, sich über Funktion und Rolle des sozialen Geschlechts auszutauschen und Erklärungsmuster jenseits von Schuldzuweisungen an sich selbst zu finden. Das kann entlasten, Mut machen und den Fokus darauf richten, dass man nicht alleine ist. •

Leonie Svensson

Lotta e.V. Holtenauer Straße 127 24118 Kiel 0431 805 88 82 www.lotta-verein.de

4 I SCHWERPUNKT: KINDER & JUGENDLICHE

Veränderung braucht Schule

Wie armutsbezogene Stereotype von Lehrer*innen reduziert werden können



Armut? Abschaffen!



Klassismus: Fine Bestandsaufnahme Erfurt, Friedrich-Ebert-Stiftung. Landesbüro Thüringen.

Bildungspolitische Diskussionen, die auf den in Deutschland vielfach festgestellten Zusammenhang zwischen Armut und Bildungsbenachteiligung eingehen, fokussieren häufig auf mangelnde Kompetenzen bei Schüler*innen mit Armutshintergrund. Dieser enge Fokus verhindert jedoch einen Blick auf andere Faktoren, die an eben jener Bildungsbenachteiligung mitwirken. In der Bildungsforschung geraten daher

auch die Wahrnehmungen, Erwartungen und Bewertungen von Lehrer*innen in den Blick. In unterschiedlichen Studien wird gezeigt, dass Lehrer*innen defizitäre Perspektiven auf Schüler*innen mit Armutshintergrund haben. Diese defizitären Perspektiven können auch als generalisierte Überzeugungen und somit als Stereotype bezeichnet werden. Negative Stereotype in Bezug auf Schüler*innen mit Armutshintergrund setzen unter anderem vermeintlich geringere Kompetenzen, ein negativeres Sozialverhalten und geringere Elternunterstützung als bei Kindern ohne Armutshintergrund voraus. Zudem wird gezeigt, dass Leistungserwartungen an Schüler*innen aus ärmeren Haushalten niedriger sind als an Schüler*innen aus nicht armen Haushalten. Und dies, obwohl bei standardisierten Tests die gleichen Kompetenzen festgestellt werden. Da Lehrer*innen für die individuelle Förderung von Schüler*innen und auch für die Schulübergangempfehlungen am Ende der Grundschule zuständig sind, erweisen sich solche verzerrten Wahrnehmungen als problematisch.

Die Stereotypforschung fragt auch danach, wie individuelle Stereotype entstehen können. Es wird davon ausgegangen, dass kulturelle Stereotype, die geteilte Stereotype innerhalb einer Gesellschaft meinen, individuelle Stereotype beeinflussen. Medial werden Transferleistungsempfänger*innen (Bürgergeld) beispielsweise häufig als faul oder verantwortungslos dargestellt. Und auch in der politischen Diskussion über die Erhöhung des Bürgergeldes wurden Begriffe wie "soziale Hängematte" verwendet, um gegen etwaige Erhöhungen zu mobilisieren. Andreas Kemper schreibt angesichts solcher Äußerungen von "Klassismus", was die Diskriminierung von Personen aufgrund ihrer

sozialen Herkunft meint. Vor dem Hintergrund bestehender klassistischer kultureller Stereotype ist es nicht verwunderlich, dass auch Lehrer*innen von diesen Stereotypen beeinflusst

Doch wie können klassistische Stereotype reduziert werden? In der psychologischen Forschung wird häufig der Ansatz der Wissensvermittlung diskutiert. Ein Beispiel hierfür ist die Kampagne #hartzfacts (www.sanktionsfrei.de/hartzfacts), die gemeinsam vom Paritätischen Wohlfahrtsverband und dem Verein Sanktionsfrei durchgeführt wurde. Ziel war es, diskriminierungsfreie Informationen über die Lebensrealitäten von Transferleistungsempfänger*innen zu vermitteln. Auch für (angehende) Lehrkräfte bieten sich entsprechende Informationsmaterialien, Workshops oder Implementierungen in die Lehrkräfteausbildung an. Hierfür wären gemeinsame Formate von Universitäten und Wohlfahrtsverbänden denkbar.

Die Stereotypforschung zeigt, dass eine kontrollierte Wahrnehmung, die auf individuellen Eindrücken beruht, kognitiv aufwendiger ist. Es sind Strukturen nötig, die eine solche unterstützen.

Allerdings zeigt die Stereotypforschung auch, dass eine kontrollierte Wahrnehmung, die weniger auf Stereotypen und mehr auf individuellen Eindrücken beruht, kognitiv aufwendiger ist. Es sind Strukturen nötig, die eine solche unterstützen. Gerade für Schulen mit einem hohen Anteil an Schüler*innen mit Armutserfahrungen ist es daher bedeutend, dass politische Lösungen für den Lehrkräftemangel gefunden werden. Denn dieser stellt laut Deutschem Schulbarometer das drängendste Problem an Schulen dar. •

"Der Begriff Kinderpornografie ist irreführend und falsch!"

Interview mit Karl Sören Michaelis von Wendepunkt e.V.

Karl Sören Michaelis, Diplom-Psychologe und Co-Leiter des Fachbereichs Ambulante Rückfallprophylaxe im Verein Wendepunkt arbeitet unter anderem mit Minderjährigen und jungen Erwachsenen, die sich sexuell übergriffig verhalten haben. Das Gespräch führte Michaela Berbner von Wende-

Warum ist der Begriff Kinderpornografie Ihrer Meinung nach nicht passend?

Der Begriff ist irreführend und falsch. Er bagatellisiert die Gewalt der Taten und das Leid der Kinder, weil hier Bezüge hergestellt werden, die nicht zusammengehören. Pornografie ist ein legales Medium, das konsensual hergestellt sein sollte – wobei auch in diesem Bereich Gewalt und Ausbeutung stattfinden, aber das ist ein

In diesem Verständnis gibt es keine Pornografie mit Kindern. Was den Kindern widerfährt, sind sexuelle Gewalt und Ausbeutung – und das sollte so benannt werden.

Welcher Begriff sollte stattdessen genutzt werden?

Abbildungen sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen – kurz AsGaKJ. Damit wird dieser Straftatbestand sprachlich aus dem Geschäft mit der Pornografie herausgelöst. Das allein sollte schon für Irritationen, für ein anderes Bewusstsein sorgen.

Wie meinen Sie das?

Wir haben es in unserer Arbeit mit zum Teil noch jungen Menschen zu tun, die viel Pornografie konsumieren – was Teil der sexuellen Entwicklung sein kann. Aber da können schnell die Grenzen verschwimmen. Für diese jungen Menschen, die selbst gerade der Kindheit entwachsen sind, gehören Kinder noch zu ihrer normalen Kontaktgruppe. Da ist oft gar kein Bewusstsein dafür vorhanden, dass zum Beispiel das Teilen von Nacktfotos von Minderjährigen strafbar ist. Vor allem in einer Generation, der das Recht am eigenen Bild gar nicht mehr bewusst ist. Und wenn die dann mit sogenanntem kinderpornografischem Material in Berührung kommen, fällt es ihnen schwer, es richtig einzuordnen. Hier braucht es Aufklärung! Die klare Benennung, dass diese Bilder Gewalt an Kindern sind, kann da helfen.

Nutzer*innen von solchen Darstellungen sexueller Gewalt an Kindern berufen sich häufig darauf, dass sie doch "nur" die Bilder konsumiert hätten - sie hätten den Kindern kein direktes Leid zugefügt.

Der Bildschirm wird oft wie eine Art Schutzschirm genutzt, er schafft eine Distanz zu dem Gesehenen, welches dadurch abstrakter wird. "Ich hab' doch nur mal geguckt", heißt es dann – dabei ist das vergleichbar mit unterlassener Hilfeleistung. Ich habe die Hoffnung, dass sich dieser empfundene Schutzschirm aufweichen lässt, wenn ein klarer, eindeutiger Begriff vorhanden ist. Das kann ein wichtiges Signal sein.

Der Begriff Kinderpornografie ist im deutschen Strafrecht verankert. Sollte das auch geändert werden?

Ja. Hier sollte es zu einem umfassenden Umdenken kommen. Es geht dabei nicht nur darum, einen Ausdruck zu verwenden, der genau benennt, um was es eigentlich geht. Es geht vor allem auch darum, ein stärkeres Bewusstsein zu schaffen und Diskussionsräume zu eröffnen. Und zwar in alle Richtungen. Pornografie sollte auch nicht skandalisiert und tabuisiert werden. Eine Reform des Gesetzestextes für mehr Klarheit sollte umgesetzt werden.

Wenn Kinder von sexueller Gewalt betroffen sind, dann braucht es eine klare Benennung der Taten und Hilfe für die Betroffenen. Und es braucht für die, die solche Bilder nutzen, sowohl klare Grenzen und Strafen als auch Beratungsangebote und die Möglichkeit therapeutischer



Michaela Berbner Wendepunkt e.V. Gärtnerstraße 10-14

25335 Elmshorn 04121 4 75 73 - 0 berbner@wendepunkt-ev.de www.wendepunkt-ev.de

Oscar Yendell, M.A.

Universität Mannheim Fakultät für Sozialwissenschaften 68159 Mannheim 0621 181 - 2875 yendell@uni-mannheim.de

"Wir müssen in die sozialen Medien – da sind die jungen Menschen!"

Auch im Digitalen bleiben Erwachsene das, was sie sind

Wenn Erwachsene auf der Suche nach der Zielgruppe Kinder und Jugendliche sind, kann dies viele Gründe haben und wird zudem stark beeinflusst vom Kontext, in dem die Suche stattfindet: So haben die Gesuchten meist etwas ausgefressen, es gibt einen (öffentlichen) Auftrag, diese zu bilden beziehungsweise zu pädagogisieren oder ein freiwilliges Angebot soll bitte auch wahrgenommen werden.

Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass den Su-

chenden oft der entsprechende Kontakt zu den Gesuchten fehlt, sodass ihnen nichts anderes übrigbleibt, als über verschiedene Aspekte hinsichtlich der Gesuchten zu spekulieren. Während diejenigen, die über entsprechendes Wissen verfügen, meist Kontakt zu den Gesuchten haben und daher auch nicht (so sehr) suchen (müssen). Es lohnt durchaus, solche Zusammenhänge von Zeit zu Zeit zu reflektieren und auch den Ausgangpunkt der eigenen Suche kritisch zu hinterfragen. Hier soll es aber um jene "Zauberformel" gehen, die sich Erwachsene heutzutage immer mal wieder - teils mit ratloser, teils mit wohlwissender – Mine zuraunen: "Wir müssen in die sozialen Medien – da sind die jungen Menschen!" Und auch wenn der Begriff der Digital Natives inzwischen glücklicherweise etwas aus der Mode gekommen ist, schwingen bei obiger Beschwörung nicht selten Annahmen mit, welche Kinder und Jugendliche einer geheimnisvollen Spezies zugehörig erscheinen lassen; ausgestattet mit "Herrschaftswissen" über Technologien, die sich besonders denjenigen, die nicht drin sind, wenig bis gar nicht erschließen. Beides könnte – und sollte besonders für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe - nicht falscher sein.

So können Interessierte selbst ohne Kontakt zur Zielgruppe mit wenig Aufwand erfahren, dass Kinder und Jugendliche auch in den (sozialen) Medien eben das tun, was Kinder und Jugendliche in ihrem Alter tun – nachzulesen zum Beispiel seit mehr als 20 Jahren in den KIM- und JIM-Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs). Auch wenn die Medienausstattung genauso wie – wenig verwunderlich – die Medienzeiten kontinuierlich gestiegen sind, lassen sich Kinder und Jugendliche nach wie vor von Medien

unterhalten, sie spielen und kommunizieren dort und machen sich ein Bild von ihrer Welt durch die Aneignung von Informationen. Und ja, Instagram und TikTok spielen dabei aktuell eine wichtige Rolle. Und ja, ihr Verhalten als Prosument*innen folgt Logiken und Trends, die zurecht als mediumstypisch bezeichnet werden können – sich bei näherer Betrachtung aber oft auch nur als Abbild gesellschaftlicher und (jugend-)kultureller Entwicklungen entpuppen.

Vielleicht nützt es, sich die sozialen Medien eher als homezone vieler Kinder und Jugendlichen vorzustellen.

Vielleicht nützt es, sich die sozialen Medien eher als (eine) homezone (unter verschiedenen!) vieler Kinder und Jugendlichen vorzustellen. Dann gibt es nämlich triftige Gründe, sich hier ebenfalls ein Apartment einzurichten – und zum Beispiel die Tür demonstrativ offen zu lassen. Allerdings ist auch ein solcher Um- beziehungsweise Einzug mit einigem Aufwand verbunden und kann, genau wie im Analogen, nicht mal eben an einem Nachmittag erfolgen. Helfer*innen, am besten in Gestalt von Vertreter*innen der späteren Zielgruppe, können tatsächlich unterstützen. Auch hier sollte wieder genau wie in der Kohlenstoffwelt das Kennenlernen, quasi der Nachbar*innen, respektvoll und unter Anerkennung der individuellen Privatsphäre erfolgen. Und bitte nicht traurig sein, wenn die (ersten) Aktionen in der neuen Umgebung nicht gleich mit Begeisterung quittiert - möglicherweise nicht einmal wahrgenommen - werden. Denn auch im Digitalen bleiben Erwachsene – einschließlich Pädagog*innen - das. was sie eben sind.

Kinder und Jugendliche in den sozialen Medien zu finden, ist nicht sonderlich schwer. Was es und wem es vor allem nützt, was auf das Finden folgt und ob sich der Aufwand lohnt – das sind Fragen, die wieder zum Anfang des Textes führen. •

Kinder und Jugendliche in anonymen Gewaltschutzeinrichtungen

Warum Frauenhäuser auch Kinderhäuser sind

In Schleswig-Holstein gibt es derzeit 16 Frauenhäuser, davon sind 13 autonom geführt und drei in der Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden oder anderen sozialen Trägerschaften wie der Brücke Rendsburg-Eckernförde.

Wenn eine Frau und ihre Kinder in eine anonyme Schutzeinrichtung flüchten, haben sie oft bereits jahrelang eine Spirale der Gewalt erlebt. Dazu gehören neben häuslicher und sexualisierter Gewalt beispielsweise auch Beleidigungen, Beschimpfungen, Erniedrigungen, Einschüchterung, Ausgrenzung oder Drohungen. Partnerschaftsgewalt beginnt oft vermeintlich ganz harmlos, doch nicht selten mündet beispielsweise die anfangs noch als "Liebesbeweis" verklärte Kontrolle in vollkommener Isolation der Frau in häuslicher Gewalt. Der Täter kommt dabei in den meisten Fällen aus dem direkten sozialen Umfeld, ist Partner oder Familienmitglied.

Viele Frauen stehen bei der Flucht ins Frauenhaus zusätzlich vor großen Hürden, etwa weil Söhne über 14 Jahre nicht in jedem Frauenhaus aufgenommen werden können.

2021 waren ca. 3900 Frauen und Kinder in Schleswig-Holstein von häuslicher Gewalt betroffen, eine erschreckend hohe Zahl. Diese bildet jedoch nur die erfassten Fälle, das sogenannte Hellfeld, ab – das Dunkelfeld ist ungleich größer, da nur ein geringer Teil Gewalttaten angezeigt wird. Es gibt zudem nicht genug Schutz- beziehungsweise Frauenhausplätze, um den Bedarf zu decken; zahlreiche Frauen müssen daher abgewiesen werden und bleiben so noch länger in Gewaltbeziehungen. Auch werden die benötigten Plätze in Frauenhäusern wegen des zunehmend angespannten Wohnungsmarktes häufig deutlich länger belegt, obwohl der akute Schutzbedarf der betreffenden Frau bereits weggefallen ist. Hier unterstützt das landesgeförderte, verbändeübergreifende Projekt Frauen Wohnen in Trägerschaft des PARITÄTISCHEN SH unbürokratisch und schnell bei der Wohnungssuche. Seit Projektbeginn haben insgesamt 537 Frauen und 676 Kinder eine eigene Wohnung gefunden und waren so in der Lage, das jeweilige Frauenhaus zu verlassen oder auch einen Frauenhausaufenthalt zu vermeiden.

Sehen, hören, erleben - Gewalt betrifft immer auch Kinder und daher sind Frauenhäuser zugleich immer auch Kinderhäuser. Die von Deutschland ratifizierte Istanbul-Konvention fordert einen umfassenden Schutz für Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt. Hierzu gehören auch Kinder, die im Familienhaushalt Gewalt miterlebt haben oder selbst davon betroffen sind. Im Frauenhaus werden Kinder- und Jugendliche in ihrem Erleben und den verschiedenen Bedürfnissen ernst genommen. Die Mitarbeiterinnen im Kinder- und Jugendbereich hören zu, begleiten im Alltag und sind verlässlich ansprechbar. Hier können Kinder und Jugendliche damit beginnen, ihre Gewalterfahrung zu verarbeiten. Sie werden eingeladen, über Gefühle zu sprechen, parteilich empowert und haben beispielsweise mit den Kinderversammlungen einen eigenen Entscheidungsraum, in dem sie beteiligt werden und mitbestimmen können.

Viele Frauen stehen bei der Flucht ins Frauenhaus zusätzlich vor großen Hürden, etwa weil Söhne über 14 Jahre nicht in jedem Frauenhaus aufgenommen werden können. Auch rollstuhlgeeignete Frauenhäuser sind keine Selbstverständlichkeit. Hier braucht es für einen umfassenden Gewaltschutz geeignete Lösungen wie externe, barrierefreie Apartments. Diese werden beim Neubau von Frauenhäusern berücksichtigt, sind jedoch bei Bestandsbauten nicht immer möglich. Die Politik ist aufgefordert, im Frauenhaus auch den wichtigen Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in den Fokus zu nehmen und mit entsprechenden bedarfsgerechten Ressourcen zu hinterlegen, denn Gewaltschutz geht nicht nebenher. Eine Änderung des Personalschlüssels von derzeit 1:6 auf 1:4 wäre da ein guter Anfang. •



Ivy Wollandt
0431 56 02 - 64
wollandt@paritaet-sh.org

A Market Annual Control of the Contr

Arne Frisch
0431 56 02 - 53
a.frisch@paritaet-sh.org

Trauernde Kinder Schleswig-Holstein

Begleitung und Beratung bei seelischer Belastung

"Ich zünde heute eine gelbe Kerze für meine verstorbene Mama an", sagt Lena*. Sie ist eine von acht Jugendlichen, die heute in die Jugendtrauergruppe des Vereins Trauernde Kinder Schleswig-Holstein gekommen sind. Johann nimmt sich ebenfalls eine Kerze und zündet diese an. Er möchte nichts dazu sagen – auch das darf sein. Nachdem alle, die möchten, eine Kerze angezündet haben, wird das Herz aus Holz herumgegeben. Einige Jugendliche reichen es weiter, ohne etwas zu sagen. Andere berichten, was in den letzten 14 Tagen, seit dem letzten Gruppentreffen, passiert ist und wie es ihnen heute geht. Anna sagt: "Mein Vater ist heute seit fünf Jahren tot, mir ist es wichtig, an diesem Tag hier zu sein. Ich merke, dass ich gerade trauriger bin als sonst." Weiter möchte Anna nicht darüber sprechen.

In unseren Trauergruppen bieten wir den Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum, in dem sie ihren eigenen Weg durch die Trauer gehen können.

Auch über andere Dinge als Sterben, Tod und Trauer wird in den Trauergruppen gesprochen. Heute bewegt das Thema Schule viele Jugendliche. Sie habe ihre Zeugnisse bekommen und reden darüber, welche Zensuren sie haben.

Luise nimmt sich einen Tee und fragt dann, ob jemand mit ihr Ligretto spielen möchte. Einige Jugendliche und eine ehrenamtliche Begleiterin setzen sich gemeinsam zum Spielen an den großen Tisch im Gruppenraum. Es wird viel gelacht und durcheinander gesprochen. Anna sagt, dass sie Ligretto zuletzt mit ihrem Vater gespielt habe. Sie erklärt noch einmal allen am Tisch die Regeln

Zwei Jugendliche, Peter und Johann, wollen heute mit der zweiten erwachsenen Gruppenbegleiterin das neue Lego-Set "Leichenwagen" aufbauen. Beim Aufbauen kommen sie ins Gespräch darüber, was passiert ist, nachdem ihre beiden Mütter verstorben sind, und wie es war, als sie sich im Beerdigungsinstitut von ihren Müttern am Sarg verabschiedet haben.

Die Trauergruppentreffen der Jugendlichen dauern zwei Stunden. Bevor noch einmal alle in der Abschlussrunde zusammenkommen, spielen vier Jugendliche gemeinsam Kicker. In der Abschlussrunde wird das Holzherz wieder herumgegeben mit der Frage, welches Gefühl sie jetzt auf dem Weg nach Hause begleitet.

Der Tod eines Elternteils, Geschwisterkinds oder eines anderen Menschen im engsten Kreis eines Kindes oder Jugendlichen bedeutet für die Betroffenen eine enorme seelische Belastung. Der Alltag verändert sich und der Schmerz über den Verlust und die einhergehende Sehnsucht nach dem geliebten Menschen sind unerträglich groß. Hinzu kommt die Veränderung in der gesamten Familienstruktur.

In unseren Trauergruppen bieten wir den Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum, in dem sie ihren eigenen Weg durch die Trauer gehen können. Im Spielen und Austausch mit Gleichaltrigen machen sie die wohltuende Erfahrung, mit ihren Gefühlen, Fragen und Sorgen nicht alleine zu sein. Sie erfahren Gemeinschaft in einer Umgebung, in der die Themen Tod, Trauer und Sterben kein Tabu sind. In den Trauergruppen werden sie von qualifizierten ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen begleitet.

Wir als Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V. beraten und informieren außerdem Menschen im Umfeld der trauernden Kinder und Jugendlichen wie Eltern, Angehörige, Zugehörige, Erzieher*innen, Lehrkräfte, medizinisches Personal und andere pädagogische Fachkräfte. Denn auch durch Beratung von Fachkräften wird die Gesellschaft für die Bedürfnisse trauernder Kinder und Jugendlicher sensibilisiert.

*Alle Namen geändert

Kinderschutzbund fordert: Schulpflicht für alle Heimkinder

Kritik des Kinderschutzbunds an schleswig-holsteinischem Sonderweg

Die Schule als Institution ist für Schüler*innen weit mehr als der Ort, an dem Wissen vermittelt wird. Das ist nicht zuletzt durch die Pandemie überaus deutlich geworden. Schule ist ein Lebensraum, ein Sozialraum, der fester Bestandteil der Biografie – und eben nicht nur der Bildungsbiografie – von Kindern und Jugendlichen sein sollte. Im besten Fall ist die Schule ein Ort der persönlichen Weiterentwicklung und der gesellschaftlichen Integration von Kindern und Jugendlichen.

Umso unverständlicher ist der Zustand, dass es für Kinder und Jugendliche, die in Schleswig-Holstein in einer stationären Einrichtung der Jugendhilfe leben, ohne ihren ersten Wohnsitz hier zu haben, keine allgemeine Schulpflicht gibt. Nach dem derzeitigen Schulgesetz können sie lediglich öffentliche Schulen im Lande besuchen. Als Ersatz wird dann einrichtungsinterner Unterricht angeboten. In Schleswig-Holstein leben laut Aussage der Bürgerbeauftragten des Landes zwischen 6500 und 7000 Mädchen und Jungen in 1200 stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe; etwa die Hälfte davon sind aus anderen Bundesländern.

Der Besuch einer öffentlichen Schule ist insbesondere für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe unverzichtbar – für eine umfassende Teilhabe am sozialen Leben; aber auch für ihren Schutz!

Sozialministerin Aminata Touré hatte im Sommer letzten Jahres erklärt, dass sie diesen schleswig-holsteinischen Sonderweg beenden wolle und eine echte Schulpflicht für alle Kinder und Jugendlichen in den Heimen des Landes verankern möchte, da die jetzige Regelung nicht akzeptabel sei und eine Benachteiligung allen anderen Kindern und Jugendlichen gegenüber darstelle.

Im Januar dieses Jahres hat sich der Bildungsausschuss des Landtages mit dem Thema "Beschulung von Heimkindern" befasst. Als Kinderschutzbund-Landesverband Schleswig-Holstein haben wir das zum Anlass genommen, erneut eindringlich eine Änderung des Schulgesetzes zu fordern. Kein Kind darf von der öffentlichen Beschulung ausgeschlossen werden.

Wir sind jedem dieser Kinder und Jugendlichen mit ihrer speziellen Biografie besonders verpflichtet.

Der möglichst umgehende Besuch einer öffentlichen Schule ist insbesondere für Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe unverzichtbar – für eine umfassende Teilhabe am sozialen Leben vor Ort; aber auch für ihren Schutz! So wird die notwendige Integration der Kinder in stationären Jugendhilfeeinrichtungen gewährleistet und einer möglichen Ausgrenzung, Stigmatisierung oder Isolation rechtzeitig entgegengewirkt.

Schleswig-Holstein ist eines der letzten Bundesländer, in dem die Schulpflicht für Kinder, die zwar nicht ihre meldepflichtige Wohnung, aber ihren "gewöhnlichen Aufenthalt" im entsprechenden Bundesland haben, noch nicht vollständig besteht. Wir als Kinderschutzbund-Landesverband Schleswig-Holstein kritisieren dies schon seit Jahren. Der Anspruch sollte sein, hier kein Schlusslicht zu bilden – weil wir allen diesen Kindern und Jugendlichen mit ihrer speziellen Biografie besonders verpflichtet sind – unabhängig von ihrem melderechtlichen Erstwohnsitz. •

Der Kinderschutzbund Schleswig-Holstein ist die politisch unabhängige Lobby für Kinder. Er tritt für die Rechte und das Wohlergehen der Kinder ein. In Schleswig-Holstein engagieren sich im Kinderschutzbund über 3000 Mitglieder in 28 Orts- und Kreisverbänden.

Irene Johns

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband SH Landesvorsitzende Sophienblatt 85 24114 Kiel 0431 666679 – 0 info@kinderschutzbund-sh.de

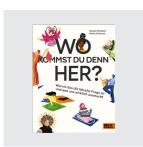
Trauernde Kinder Schleswig-Holstein e.V.

Lerchenstraße 19a 24103 Kiel 0431 260 2051 info@trauernde-kinder-sh.de www.trauernde-kinder-sh.de

10 | SCHWERPUNKT: KINDER & JUGENDLICHE

Buchempfehlungen

Zum Schwerpunkt "Kinder & Jugendliche"



Wo kommst du denn her?

Sonja Eismann / Naira Estevez, Beltz & Gelberg, 15,00 €

"Wo kommst du denn her?" ist eine Frage, die zwar harmlos gemeint sein kann, aber Menschen rassistisch ausgrenzt und verletzt. Es ist Zeit, dem et-

was entgegenzusetzen! Wir stellen 20 Fragen, die uns alle angehen: Wofür stehen unsere Namen, unsere Kleidung, unsere Erinnerungen? Welche Musik, welche Düfte, welches Essen lieben wir? In welcher Sprache fluchen wir, beten wir, träumen wir? Illustrationen geben Antworten, indem sie erlebte Realitäten sichtbar machen. Texte bieten Sachinformationen mit historischen und gesellschaftlich kulturellen Fakten.



Das Mädchen mit den vier Namen

Frauke Angel / Mehrdad Zaeri, Tulipan Verlag, 16,00 €

Luna Debora Gretel Victoria! Wer hat denn so viele Namen? Die Geschwister Ida und Knut können es nicht fassen. Aber

das Mädchen mit den Sommersprossen und den lustigen Zöpfen hat nicht nur vier Namen, es hat auch vier Mütter. Jede von ihnen hat ihm einen Namen gegeben und jeder Name erzählt eine Geschichte.

Eine Liebeserklärung an alle Mütter, erzählt von Frauke Angel nach einer wahren Begebenheit!



Mehr als binär

Alok Vaid-Menon, Katalyst Verlag, 19,00 €

Mehr als binär ist ein Buch, das uns einlädt, über die Kategorien Mann und Frau hinaus zu denken. Offen spricht Alok Vaid-Menon über das binäre

Geschlechtersystem, den Weg zur eigenen Identität und die Vorurteile und Vorwürfe, mit denen sich gendernonkonforme Menschen jeden Tag konfrontiert sehen. Alok Vaid-Menon vermittelt den Leser*innen Wissen, um der zunehmenden Trans-Diskriminierung mit Haltung zu begegnen und lädt dazu ein, die Geschlechter nicht nur in Schwarz und Weiß zu sehen.



Der erste Schritt

Pija Lindenbaum, Klett Kinderbuch, 18,00 €

Was haben es die Kinder der Ringelblumengruppe gut! Sie werden bestens versorgt, erhalten spannenden Unterricht und leckeres Essen – und müs-

sen nie selbst bestimmen, was sie wollen. Natürlich gilt das nicht für alle. Jemand muss ja die ganze Arbeit machen, oder? In dieser Bergidylle sind das die Kinder aus der Primelgruppe. Die heile Welt gerät ins Wanken, als eines der wohlversorgten Ringelblumenkinder dieser Ungerechtigkeit nachspürt. Es wird klar: Wenn alle zusammen den ersten Schritt wagen, können sie die Unterdrückung beenden.



Was wir über Jugendliche wissen sollten

Benno Hafeneger, Wochenschau Verlag, 16,90 €

Die Thematisierung von Jugend ist ein wiederkehrendes gesellschaftliches und pädagogisches Phänomen. Sie ist

praktisch zu einer "Dauerkonferenz" geworden, in der die Erwachsenengesellschaft und die Wissenschaft sich ihrer jeweiligen Jugend vergewissern wollen. Dabei werden empirisches Wissen und Jugendbilder angeboten, Verhaltensweisen diagnostiziert und Typologien über die junge Generation erstellt.



Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung in der Kita

Andrea Hendrich, Ernst Reinhardt Verlag, 25,00 €

Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund bringen oft belastende Erfahrungen mit: Migration aus einem anderen

Kulturkreis, Fluchterfahrung oder die Auseinandersetzung mit einem traumatischen Erlebnis. Dieses Buch vermittelt wichtiges Hintergrundwissen und hilfreiche Handlungsstrategien. So werden frühpädagogische Fachkräfte in ihrer professionellen Haltung gestärkt und profitieren von praktischen Tipps zu zentralen Themen.

Gesellschaft



Wirksamer Gewaltschutz

Der Weg ist das Ziel





Informations-, Austauschtreffen und offene Fortbildungen



Checkliste zur Implementierung und Bewertung von wirksamem Gewaltschutz

Ann-Kathrin Lorenzen

PETZE-Institut für

Gewaltprävention

www.petze-kiel.de

0431 92 333

Fachbereichsleitung Teilhabe

Dänische Straße 3-5, 24103 Kiel

ann-kathrin.lorenzen@petze-kiel.de

ist allgegenwärtig und komplex.

Gewalt kann zum Beispiel aufgrund von fehlendem Fach-

Gewalt und Macht sind eng miteinander verknüpft, können überall entstehen und finden dennoch meist im Verborgenen statt. Gewalt kann zum Beispiel aufgrund von fehlendem Fachwissen sowie unprofessioneller Haltung ausgeübt werden, auf institutioneller Ebene personale Gewalt bedingen, aber auch durch gesellschaftliche Mythen legitimiert werden. Es ist vielfach nicht die Behinderung an sich, die das Risiko erhöht, Gewalt zu erfahren, vielmehr ist es das Resultat struktureller und kultureller

Nicht vergessen werden darf dabei, dass Gewaltschutz eine Herausforderung für jede Institution ist. Ressourcen werden benötigt, die durch waltschutz ein Qualitätsmerkmal jeder EinrichCopy-and-paste-Konzept, das im Schrank verwahrt wird. Es geht darum, sich auf den Weg zu machen und eine Kultur der Achtsamkeit und somit eine Kultur des Hinsehens. Zuhörens und Handelns zu fördern. Ein Gewaltschutzkonzept muss sich als individueller Organisationsentwicklungsprozess verstehen, der von der Leitung angestoßen und zusammen mit Fachkräften sowie mit Menschen mit Behinderung partizipativ umgesetzt wird. Ein nachhaltiges Gewaltschutzkonzept darf kein Buch mit sieben Siegeln sein, das niemand versteht, oder ein Prozess, der aus dem letzten Loch gepfiffen entsteht. Denn wer bei dem Thema vor Schreck erstarrt, kommt nicht ins Handeln. Wirksamer Gewaltschutz verlangt Handlungssicherheit und diese entsteht nur durch gut geschultes Personal, Menschen, die ihre Rechte kennen, und Rahmenbedingungen, die Sicherheit vermitteln.

Das Thema kann überfordern – bleiben Sie nicht allein und holen Sie sich Unterstützung! Das PETZE-Institut für Gewaltprävention hat seit 2021 den Auftrag vom Land Schleswig-Holstein, Einrichtungen bei der Implementierung von Konzepten zu unterstützen. Es erfordert Mut, wirksamen Gewaltschutz umzusetzen, aber der Weg ist das Ziel. •

1 Vgl. Monika Schröttle / Claudia Hornberg: Gewalterfahrungen von in Einrichtungen lebenden Frauen mit Behinderungen, Ausmaß, Risikofaktoren, Prävention - Endbericht BMFSFJ. Berlin 2014: Monika Schröttle et al.: Lebenssituation und Belastung von Männern mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland. Bielefeld 2013; Hemma Mayrhofer et al.: Erfahrungen und Prävention von Gewalt an Menschen mit Behinderungen. Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. Wien 2019.

2 Vgl. Landesrahmenvertrag Schleswig-Holstein §10.

Mobile HIV- & HCV-Testung

Neues Angebot der Aidshilfen in Schleswig-Holstein

Als neue Mitarbeiterin des Landesverbandes der Aidshilfe Schleswig-Holstein freue ich mich, hier das mir unterstellte neue Projekt vorstellen zu dürfen. Für das mobile Beratungs- und Testprojekt steht ein Wohnmobil zur Verfügung, in dem die Beratung und Testung für HIV und Hepatitis C ganzjährig und überall möglich ist.

Um das WHO-7iel zu erreichen, müssen insbesondere die bisher sehr wenig getesteten vulnerablen Gruppen erreicht werden.

Noch immer gibt es bundesweit zahlreiche HIVund HCV-Neuinfektionen. Auch gilt es, aktuelle Wissensstände bezüglich der modernen Behandlungs- und Diagnostikmethoden zu vermitteln. Diese sind inzwischen so gut, dass Menschen, die sich mit HIV infizieren, durch eine tägliche lebenslange Einnahme weniger Tabletten lange und gesund leben können. Durch die Wirkung der Medikamente ist HIV auch beim Sex ohne Kondom nicht mehr übertragbar.

Hepatitis C ist innerhalb von 8–12 Wochen mit ein bis zwei Tabletten täglich heilbar. Interferon (bekannt durch starke Nebenwirkungen) gehört bei der Behandlung von Hepatitis C endlich der Vergangenheit an.

Um das WHO-Ziel "Eliminierung der Virushepatitis als Bedrohung der öffentlichen Gesundheit bis 2030" zu erreichen, müssen insbesondere die bisher sehr wenig getesteten vulnerablen Gruppen erreicht werden.

Wie vulnerable Menschen in Schleswig-Holstein erreicht werden können, wurde von meiner Kollegin Ute Krackow mit dem Konzept der "Mobilen HIV/HCV-Beratung und -Testung in S-H" beantwortet. Sie ist langjährige Mitarbeiterin der Aidshilfe und hat schon oft notwendige Hilfen und Angebote weiterentwickelt und implementiert. Auch stellte sie unter Beweis, wie wichtig Pausen in unserem Beruf sind: In einer Kaffeepause unter Kolleg*innen ist die Idee für

dieses Projekt entstanden. Das entwickelte Konzept der mobilen Beratung und Testung wurde vom Gesundheitsministerium und dem ehemaligen Gesundheitsminister Dr. Heiner Garg sehr unterstützt und gefördert. Nach einem Jahr Planung und Vorbereitungszeit konnte das Projekt im Oktober 2022 durchstarten.

Meine Aufgabe ist es, Teststationen in Schleswig-Holstein zu etablieren und diese regelmäßig anzufahren. Hauptansprechpartnerinnen und kooperierende Organisationen sind insbesondere die niedrigschwelligen Hilfen und Suchthilfeeinrichtungen, aber auch versorgende Praxen und Beratungsstellen. Bei der Netzwerkarbeit lerne ich die Trägerstrukturen und Akteur*innen der Hilfen in Schleswig-Holstein kennen. In Zusammenarbeit mit den Expert*innen vor Ort werden Zeit- und Haltepunkte für das Testmobil festgelegt. Hier gilt es, die Akteur*innen zu finden, die bereits eine vertrauensvolle Beziehung zu den genannten Zielgruppen haben, mich empfehlen können und so dazu beitragen, dass eine Beratung und Testung mit einer noch unbekannten Beraterin möglich ist. Mit viel Freude an dieser Arbeit konnte ich bereits erste Stationen implementieren und erste Testaktionen vereinbaren. Dank bereits bestehender Netzwerke habe ich die Zusicherung von Fachärzt*innen im UKSH Lübeck und seitens Dr. Hinrichsen in Kiel, das Projekt mit unkomplizierter Terminvergabe und Therapieeinleitung zu unterstützen. Dies ist wichtig, um die schnelle, unkomplizierte und zuverlässige Anbindung und Begleitung der Adressat*innen zu sichern.

Das Projekt hätte ohne die Unterstützung des Ministeriums für Justiz und Gesundheit, der Stiftung Deutsche Aidshilfe und der Firmen Gilead, AbbVie, ViivHealthcare nicht auf den Weg gebracht werden können. Dafür ein herzliches Dankeschön. Bei Interesse oder Fragen nehmen Sie gerne Kontakt auf! •

Louisa Glaum

Aidshilfe Schleswig-Holstein e.V. Landesverband der Aidshilfen in Schleswig-Holstein Königsweg 19, 24103 Kiel louisa.glaum@aidshilfe-sh.de 01512 228 10 17 www.aidshilfe-sh.de

Es ist keine bahnbrechende Neuigkeit, wenn der Artikel mit dem Satz beginnt: Menschen mit Behinderung sind in einem deutlich erhöhten Maße von Gewalt betroffen, vor allem Frauen und Mädchen sind diesem Risiko ausgesetzt.1 Es ist auch nichts Neues, wenn an dieser Stelle darauf hingewiesen wird, dass die Bundesrepublik Deutschland sich durch diverse Gesetze dazu verpflichtet, Gewalt gegen Menschen mit Behinderung vorzubeugen und Schutz zu gewährleisten. Und dennoch ist es zu betonen, denn durch diese Tatsachen und die Forschung von Prof. Dr. Monika Schröttle et al. zu Gewaltschutzstrukturen für Menschen mit Behinderungen - Bestandsaufnahme und Empfehlungen (Nürnberg 2021) wird deutlich, dass Gewaltschutzkonzepte dringend notwendig für Einrichtungen der Eingliederungshilfe und für Menschen mit Behinderung selbst sind. Das Phänomen Gewalt

wissen sowie unprofessioneller Haltung ausgeübt werden.

Gegebenheiten. die neuen gesetzlichen Grundlagen verhandelt werden müssen. Gleichzeitig ist wirksamer Getung.² Dabei geht es gerade nicht um ein fertiges

14 | GESELLSCHAFT | TEILHABE & PFLEGE

Auf dem Weg zum Flächentarifvertrag der Sozialwirtschaft

Die Paritätische Tarifgemeinschaft in Schleswig-Holstein

Lange haben die Arbeitsvertragsbedigungen in Schleswig-Holstein ein zuverlässiges Regelwerk in der paritätischen Mitgliedschaft dargestellt. Durch die vom Bundesgesetzgeber deutliche Marschrute in § 72 Abs. 3a bis 3f Sozialgesetzbuch (SGB) XI ist seit dem 1. September 2022 klar: Jede*r Arbeitgeber*in musste sich mit der Tarifpflicht in der Pflege inhaltlich auseinandersetzten.

Wenn Interesse bestand, aktiv an einem Flächentarifvertrag der Sozialwirtschaft für das Land Schleswig-Holstein mitzuwirken, war die Erklärung des Beitritts zur Paritätischen Tarifgemeinschaft (PTG) bis spätestens 31. Dezember 2022 zu tätigen.

Gleichzeitig haben wir aus dem Verhandlungsgeschehen dringenden Handlungsbedarf für Träger gesehen, die sich im Pflegebereich am "regional üblichen Entgelt" (rüE) orientierten. Auf einer der drei Infoveranstaltungen reichten wir deshalb folgende To-dos als Empfehlung aus:

- Analyse der derzeitigen Entgeltstruktur
- Erarbeitung und Festlegung einer gewünschten Entgeltstruktur
- Abgleich der gewünschten Entgeltstruktur mit vorhandenen externen tarifvertraglichen Entgeltstrukturen
- Grundsatzentscheidung, ob eine Bindung an einen Tarifvertrag gewünscht und sinnvoll ist
- Wenn Tarifbindung gewünscht wird: Umsetzung der Erarbeitung einer eigenen Entgeltstruktur in eine Vergütungsrichtlinie mit Entgelttabellen
- Aufnahme von Pflegesatzverhandlungen zur Refinanzierung erhöhter Personalkosten
- Durchführung der Heimentgelterhöhung gegenüber den Bewohner*innen
- Durchführung der individuellen Lohnanpassungen wo erforderlich (Entgeltgrenzen bei geringfügig Beschäftigten beachten)

Ein Tarifvertrag muss mit einer tariffähigen Gewerkschaft geschlossen werden – das wird mit ver.di garantiert. Pflege sowie alle pädagogischen Berufsgruppen aus dem Bereich EGH und Jugendhilfe sind Teamarbeit – somit sind neben diesen Professionen auch Betreuungskräfte, Verwaltung, Hauswirtschaft und andere

Berufsgruppen vertreten. Der Tarif berücksichtigt alle Berufsgruppen im Unternehmen und trägt damit zum sozialen Frieden bei. Für Komplexträger ist das im Hinblick auf den vorherrschenden Fachkräftemangel nicht unerheblich. Während der Zeit der Interessensbekundung wurde deutlich, dass sich zwar 14 Mitgliedsorganisationen gemeldet haben, jedoch hierbei nicht genügend Beschäftigte zusammenkämen. Mit einer so kleinen "Verhandlungsmasse" war die Verhandlung mit ver.di schwierig, da die Masse Voraussetzung für das Vorgehen ist. ver.di verhandelt in der Regel nur für Vollmitglieder.

Die Mitwirkung des Landesverbandes an der Entwicklung des Flächentarifvertrages der Sozialwirtschaft für das Land Schleswig-Holstein macht uns sprachfähiger und lässt Einflussnahme zu.

Das Verhandlungssetting hat sich damit verändert: Hamburg und Schleswig-Holstein haben das Problem, dass die Verhandlungsmasse mit jeweils etwa 2500 Beschäftigen für ver.di nicht ausreicht. Daher hat sich die PTG an ver.di Bund gewandt. Nun lautet der Fahrplan, einen bundeseinheitlichen Tarifmantel zu verhandeln und dann jeweils die regionalen Besonderheiten in Anlagen zum Tarifvertrag zu regeln.

Über den Arbeitsstand der Bundestarifkommission ist der PARITÄTISCHE SH als PTG-Mitglied stets im Bild, denn der Verbandsrat hat dem Beitritt zur PTG ohne Tarifbindung Anfang Februar zugestimmt. Auch die Mitwirkung in der Tarifkommission Schleswig-Holstein ist vorgesehen

Die Mitwirkung des Landesverbandes an der Entwicklung des Flächentarifvertrages der Sozialwirtschaft für das Land Schleswig-Holstein macht uns sprachfähiger und lässt Einflussnahme zu. Außerdem profitieren wir von der Vorarbeit in den anderen Bundesländern.

Informationen der Paritätischen Tarifgemeinschaft

Ablauf der Tarifverhandlungen

Die Anzahl bestehender und neuer PTG-Mitglieder ist sehr erfreulich und die Trägerlandschaft zeigt eine große Vielfalt in den Arbeits-/Fachbereichen als auch hinsichtlich der Trägerstrukturen und Beschäftigtenzahlen. Per 31. Januar 2023 haben sich 16 Träger beziehungsweise Organisationen mit insgesamt 3000 Beschäftigten zu einer Tarifgemeinschaft zusammengeschlossen. Bevor wir aber zu den nächsten Schritten für die Tarifgemeinschaft Schleswig-Holstein (TG SH) kommen, möchten wir Ihnen einen kurzen Abriss zu den jüngsten Ereignissen für unsere Tarifgemeinschaften geben, die bereits ein sogenanntes Wunschtarifwerk entwickelt haben und sich 2023 in Tarifverhandlungen begeben werden.

Mai-Juli 2022: Aufforderung zu Tarifverhandlungen an die ver.di-Landesbezirke Berlin, Hamburg, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz/Saarland, Nordrhein-Westfalen und Bayern.

Juni-Juli 2022: Erste Sondierungsgespräche in den einzelnen Bundesländern mit unterschiedlichen Ergebnissen (von der Zusage zu Tarifverhandlungen und zeitnahem Verhandlungsbeginn bis zur Absage an Tarifverhandlungen).

September 2022: Bündelung der Verhandlungsaufforderung durch ver.di Bund und Installation einer vorgeschalteten Arbeitsgruppe zum Abstecken von Eckpfeilern für die Landestarifverhandlungen

Oktober-Dezember 2022: Drei Arbeitsgruppentreffen auf Bundesebene mit ver.di und PTG-seitig je einer*einem Vertreter*in pro Bundesland.

Dezember 2022: Klärung möglicher Verhandlungsstrategien und Angeboten von ver.di Bund zu sogenannten Bundestarifverhandlungen für einen Bundesmanteltarifvertrag und länderspezifische Anlagen für den Entgeltbereich.

Januar 2023: Zustimmung aller Vollmitglieder der beteiligten sechs Bundesländer zu sogenannten Bundestarifverhandlungen mit Verhandlungen für den Bundesmanteltarifvertrag von März bis April 2023 und Landestarifverhandlungen für die länderspezifischen Regelungsbereiche (Entgelte, Tätigkeitsmerkmale etc.) ab Ende März bis Juni 2023. Die Einigung aller Bundes- und Landesregelungen ist für spätestens September

2023 vorgesehen mit dem Ziel des Inkrafttretens des Gesamttarifwerkes zum 1. Januar 2024.

Aufgrund dieser Entwicklungen auf Bundesebene kann sich für die TG SH ein geänderter beziehungsweise verkürzter Entwicklungsprozess für die Region Schleswig-Holstein ergeben. Hier bleibt jedoch abzuwarten, wie die Bundestarifverhandlungen in den kommenden Monaten verlaufen und wie sich die Ergebnisse dieser Verhandlungsrunde auf die anderen Bundesländer (u.a. Niedersachsen), die sich jetzt in die Tarifarbeit begeben wollen, auswirken können. Vor diesem Hintergrund und angesichts der zahlreichen Verhandlungstermine im März/ April 2023 auf Bundesebene und ab Ende März 2023 auch auf den Landesebenen werden wir mit unserer Tarifarbeit in Schleswig-Holstein ab Ende Mai 2023 beginnen können.

Vor der Sommerpause wird es drei Termine (05.06.2023; 27.06.2023; 11.07.2023) für Tarif-kommissionen geben, in denen wir uns ausführlich mit dem (voraussichtlichen) Ergebnis des Bundesmanteltarifvertrages befassen. Nach der Sommerpause beginnen wir dann die Entwicklungsarbeit in den einzelnen Facharbeitsgruppen zu den Tätigkeitsmerkmalen (Entgeltordnungen) und den jeweiligen Entgeltabellen sowie sonstiger landesspezifischer Regelungsbedarfe.

Ihr Landesverband wird sich am Entwicklungsprozess aktiv beteiligen und unterstützt diesen durch die Einbindung der jeweiligen Fachreferent*innen. Durch diese Zusammenarbeit soll unter anderem bei künftigen Kostenverhandlungen für Sie eine entsprechende Unterstützung gewährleistet sein.

Dies zum aktuellen Stand in Sachen Tarifgeschehen auf Bundesebene und für die Tarifgemeinschaft Schleswig-Holstein. Wenn Sie Fragen haben, melden Sie sich gern direkt bei dem Team des PTG e.V.•

Sebastian Jeschke

DER PARITÄTISCHE TARIF GEMEINSCHAFT E.V. Arbeitgeberverband Kollwitzstraße 94–96 10435 Berlin 030 423 88 06 info@paritaet-ptg.de



Lisa Dibbern 0431 56 02 - 15

dibbern@paritaet-sh.org

16 | GESELLSCHAFT | TEILHABE & PFLEGE

Diversitätsbewusste Frühpädagogik

Inklusion darf keine bloße Absichtserklärung sein



Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung©



Partizipation und Demokratiebildung in der Kindertagesbetreuung



Vielfaltsmediathel

Der präventive Charakter und auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sozialen Arbeit werden gesellschaftspolitisch meist wenig beachtet. Nach den Ausschreitungen in der letzten Silvesternacht war dann plötzlich in den Nachrichten zu hören, dass die Soziale Arbeit

Auftrag und Ziele sind definiert, die auskömmliche Finanzierung ist es leider nicht.

Kindertageseinrichtungen agieren im Rahmen der gesetzlichen Kinder- und Jugendhilfe im Feld der Sozialen Arbeit. Es mangelt nicht am Erleider nicht.

Inklusive Pädagogik birgt das Potenzial einer Weiterentwicklung integrativer Strukturen, ist kostenintensiv und auf gar keinen Fall ein Sparmodell. Aufgabe im Rahmen der Inklusion ist die individuelle Ermöglichung adäquater Teilhabe. Es entspricht einer inneren Logik, dass Inklusion nicht "günstiger" sein kann als integrative Strukturen - sondern ganz im Gegenteil: Rahmenbedingungen und Ressourcen müssen sich den Bedarfen der Kinder und Familien flexibel und individuell anpassen, sie müssen schnell, effizient und unbürokratisch von Einrichtungsträgern einsetzbar und verantwortbar sein.

Diese Strukturqualität ist notwendig, aber auch nicht hinreichend, wenn nicht ebenso die professionelle und didaktische Ebene von Inklusion betrachtet wird. Und dieser Aspekt ist zwar weniger kostenintensiv, aber nicht weniger mühsam. So selbstverständlich es sich anhört, Ausgrenzung zu meiden, so anspruchsvoll ist es gleichzeitig. Diversitätsbewusste und diskriminierungskritische Ansätze in der Frühpädagogik setzen Ressourcenorientierung, eine konsequente partizipative Ausrichtung und auch ein fachlich-reflexives Verständnis von Diskriminierung voraus. So beschreibt zum Beispiel der Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung© – von der Fachstelle Kinderwelten auf Grundlage des Anti-Bias-Ansatzes für die frühkindliche Bildung und Betreuung in Kitas adaptiert - Ziele, didaktische Prinzipien, Methoden und Qualitätsmerkmale für die Umsetzung einer inklusiven Pädagogik. Dabei geht es darum, ob alle Kinder in der Kita repräsentiert sind - mit ihren Familienkonstellationen und mit ihren individuellen äußeren Merkmalen. Kennen pädagogische Fachkräfte (auch die verdeckt vorherrschenden) Diskriminierungsformen und die Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen auf die kindliche Entwicklung? Ist die Sprache in der Kita vielfaltsbewusst, sind Bilderbücher und Spielmaterialien es auch?

Keine Frage, Strukturqualität, wie oben benannt, ist notwendig, wenn Inklusion nicht bloße Absichtserklärung bleiben soll. Als PARITÄTISCHER SH setzen wir uns auf Landesebene seit Jahren dafür ein. Doch ebenso hat jeder Mensch, jede Organisationseinheit – und damit auch jede Kita - einen erheblichen Einfluss darauf, die Pädagogik und das Miteinander inklusiver zu gestalten, so- dass alle Kinder dazugehören und mitmachen! •

Das Kita-Referat bietet Fachberatung, Fortbildung, Projektbegleitung und Konzeptionsarbeit zum Thema vorurteilsbewusste und inklusive Pädagogik an. Zusammen mit Kolleg*innen des verbandlichen Projekts "Demokratie braucht Gesellschaft" bieten wir für interessierte Mitgliedsorganisationen Projektbegleitung, etwa im Rahmen von Teamtagen und Dienstbesprechungen.

Multiprofessionelle Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule

Im Ganztag eine Haltungsfrage!

In der Hansestadt Lübeck bieten alle Grundschulstandorte eine verlässliche Ganztagsbetreuung für die Kinder der 1. bis 4. Klassen an. Alle Standorte haben sich dem Lübecker Konzept "Ganztag in Schule" angeschlossen. Nach den Auswertungen von 2021/22 wurden 4800 Betreuungsplätze in 38 Schulstandorten gefördert. Der KJHV-Lübeck betreibt zwei Ganztagseinrichtungen an einer Grund- und einer weiterführenden Schule. Hier arbeiten 26 Mitarbeiter*innen. Wir betreuen insgesamt 260 Kinder.

Wir sprechen in Lübeck davon, dass eine Fachkraft 20 Kinder betreut. Das ist kein adäquater Schlüssel in der heutigen Zeit.

Wenn es um die Herausforderungen geht, die wir langfristig auch im Hinblick auf den kommenden Rechtsanspruch im Ganztag 2026 sehen, fallen uns dazu jede Menge Themen ein. Kern des Ganzen ist für uns: Wie kommen wir mit den räumlichen Gegebenheiten am Standort Schule hin und wo kommt das ganze fachlich qualifizierte Personal her, welches auch jetzt schon dringend gebraucht wird? Dabei gehen wir jetzt mal nicht auf den Personalschlüssel analog Kita ein. Wir sprechen in Lübeck davon, dass eine Fachkraft 20 Kinder betreut. Das ist kein adäquater Schlüssel in der heutigen Zeit. Solche Stellen sind auch nur attraktiv, gerade für erfahrene Fachkräfte, wenn diese mehr Stunden angeboten bekommen als 20 bis 25 die Woche. Irgendwie ist das fast schon ein nicht zu unterschätzender Kreislauf, aus dem wir rein aus Trägersicht im Hinblick auf die Personalgewinnung nicht so einfach herauskommen. Ein attraktiver Arbeitsplatz wird da gewünscht, schön wäre auch, wenn die Mitarbeiter*innen im Ganztag andere Raumkonzepte vorfinden würden. Schulen sind nicht mit Ganztag gebaut worden. Was ist eigentlich mit Rückzugsräumen? Eine alte Hausmeisterwohnung?

Der Schulträger in Lübeck hat das Thema aufgegriffen und hat nach dem Konzept zur

Doppelraumnutzung Klassenräume für eine ganztägige Nutzung umgewandelt. Insgesamt müssten aber jede Menge Baumaßnahmen angestoßen werden, um den Kindern gerecht zu

Wir als Träger stellen aber noch ein anderes Phänomen fest. Eine Schule, die über viele Klassenräume verfügt, gibt diese am Nachmittag leer stehenden Räume nicht, für beispielsweise eine Hausaufgabenbetreuung der Ganztagskinder, frei. Das bedeutet, dass es Ressourcen in Form von Räumen am Standort Schule geben würde, diese aber von Lehrkräften aus persönlichen Gründen beansprucht werden. Wie kann so etwas sein? Bisweilen kommen sogar Schulleiter*innen an ihre Grenzen, weil es hier keine rechtliche Gleichstellung von Schulbetrieb und Ganztag gibt. Die Vergabe schulischer Räume und die Entscheidung über deren Nutzung obliegt – rein rechtlich betrachtet – ausschließlich der Schulleitung. Was machen wir nun, wenn Schulleitung dieses Interesse in dieser Fragestellung nicht ins Kollegium übertragen kann? Eine Herausforderung, die man nur über eine gemeinsame Haltung zu den Betreuungsangeboten und der räumlichen Situation am Nachmittag klären könnte.

Dann sind da noch die Leitungsanteile: Für diese Aufgaben ist bisher kein Anteil im Budget der Schulkindbetreuung in Lübeck berücksichtigt, obwohl durch die eigene Verwaltung und alle Trägervertreter*innen empfohlen. Wir stellen uns immer wieder die Frage: Warum ist das so? Regelt sich die Personalorganisation vor Ort von alleine? Wieder eine Haltungsfrage, die in der Politik vorgelebt werden müsste. "Bildung steht in unserer Stadt an erster Stelle." - Das ist leider noch nicht überall in Schleswig-Holstein selbstverständlich und wird hoffentlich irgendwann

Timur Aytekin

KJHV Lübeck An der Untertrave 56/57 23552 Lübeck 0451 70642 - 26 t.aytekin@kjhv-hl.de www.kjhv-hl.de

verstärkt werden müsse.

kenntnisbewusstsein, welche Bedeutung frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung für das soziale Miteinander haben. Insbesondere die inklusive Ausrichtung (von der UN-Konvention, dem inklusiven SGB VII bis hin zur Inklusionsorientierung der Bildungsleitlinien) formuliert den Anspruch der gleichberechtigten Teilhabe und des Schutzes vor Diskriminierung für alle Kinder. Und der "Landesaktionsplan gegen Rassismus – Gemeinsam verschieden – für Vielfalt, Toleranz und Respekt in Schleswig-Holstein" formuliert, dass die Ziele einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen verfolgt werden. Auftrag und Ziele sind definiert, die auskömmliche Finanzierung ist es



Maike Röckendorf 0431 56 02 - 86 roeckendorf@paritaet-sh.org

18 | GESELLSCHAFT | KINDER & JUGENDLICHE

Vorstandswechsel bei der Refugio Stiftung Schleswig-Holstein

Dr. Jasmin Azazmah zur neuen Vorsitzenden gewählt

Bei seinem routinemäßigen Herbsttreffen im Oktober 2022 wählte der Vorstand der Refugio Stiftung Schleswig-Holstein, Mitglied im PARITÄTISCHEN SH und im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein, Frau Dr. Jasmin Azazmah zur neuen Vorsitzenden. Die bisherige Vorsitzende und Mit-Stifterin, Frau Ingrid Neitzel, trat aus Altersgründen von ihrem Amt zurück.

Der Vorstand bedankte sich bei Frau Neitzel sehr herzlich für sieben Jahre ehrenamtliche, verantwortungsvolle und wertschätzende Vorstandsarbeit, die sie neben ihrer Vorstandstätigkeit in einer internationalen Kreditgenossenschaft geleistet hat, und freut sich sehr darüber, dass die scheidende Vorsitzende weiter dem Vorstand als Beisitzerin angehören wird. Frau Neitzel erklärte in ihrem Abschiedsstatement, dass sie die unmittelbare Versorgung der Überlebenden von Folter, Krieg und Terror neben allem politischen Engagement als Hauptaufgabe der Stiftung ansieht.

Die neu gewählte Vorsitzende, die promovierte Literaturwissenschaftlerin Jasmin Azazmah, ist Referentin beim schleswig-holsteinischen Beauftragten für Flüchtlings- Asyl- und Zuwanderungsfragen. In ihrem Antrittswort dankte sie ihren Vorstandskolleg*innen und vor allem Ingrid Neitzel für das Vertrauen und versprach, mit ihrer Erfahrung in der Geflüchtetenarbeit das Engagement des Vorstands nach Kräften zu unterstützen und sich für eine weitere Vernetzung der Stiftung mit anderen Organisationen und Einrichtungen einzusetzen.

Die Stiftung für überlebende traumatisierte Geflüchtete

Die Refugio Stiftung Schleswig-Holstein ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts, die geflüchteten Überlebenden von Menschenrechtsverletzungen (z.B. Verfolgung) und Gewalt (z.B. Folter) Heilung und Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ermöglichen will, ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft, ihrer politischen und religiösen Überzeugungen oder ihrer sexuellen Orientierung.

Mit finanziellen Zuwendungen und Sachspenden unterstützt die Refugio Stiftung zu diesem Zweck traumatisierte Geflüchtete, die in

Schleswig-Holstein eine sichere Heimat suchen und in Beratungs- und Behandlungseinrichtungen Hilfe finden.

In den Jahren 2021 und 2022 konnte die Stiftung 48 Personen und Einrichtungen mit insgesamt 15.000 Euro nicht rückzahlbaren Zuschüssen unterstützen. Darunter fielen Gelder für Fahrtkosten und Sprachmittlung, Kinderbetreuung, Kleidung, therapeutische Hilfsmittel oder Arztund Anwaltskosten. Die Refugio Stiftung arbeitet bei ihren Fördermaßnahmen mit vielen anerkannten Beratungs- und Behandlungsstellen oder anderen Organisationen wie Flüchtlingsinitiativen in Schleswig-Holstein zusammen.

In den Jahren 2021 und 2022 konnte die Stiftung 48 Personen und Einrichtungen mit insgesamt 15.000 Euro nicht rückzahlbaren Zuschüssen unterstützen.

Darüber hinaus fördert die Stiftung einige Fachtagungen und Fortbildungen zu Themen wie Menschenrechte, Folter und Traumatisierung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in den Fachorganisationen.

Förderrichtlinien und Anträge findet man auf der Website der Stiftung: www.refugio-sh.de •

Die Refugio Stiftung wurde 2008 von Dr. Wolfgang Neitzel (1949–2011) und seiner Ehefrau Ingrid Neitzel zur Unterstützung von geflüchteten Gewaltopfern gegründet – unter Mitwirkung von Frau Ministerpräsidentin a.D. Heide Simonis, Herrn Innenminister a.D. Klaus Buß, Herrn Kai-Axel Ketelsen und anderen aktiven Personen in der Geflüchtetenarbeit in Schleswig-Holstein.

Das Netzwerk B.O.A.T. hat seine Arbeit aufgenommen

Beratung – Orientierung – Arbeit – Teilhabe

Die Unterstützung von Geflüchteten bei der Integration in Arbeit und Ausbildung kann fortgesetzt werden, denn das Netzwerk B.O.A.T. - Integrationsförderung für Geflüchtete in Schleswig-Holstein – konnte zum 1.Oktober 2023 im vorzeitigen Maßnahmenbeginn starten. Der Name ist Programm: B.O.A.T. steht für Beratung – Orientierung – Arbeit – Teilhabe. Die umfassende und individuelle Beratung durch die Stellen des Netzwerks gibt Geflüchteten eine Orientierung und Unterstützung bei der Aufnahme von Arbeit oder einer Ausbildung. Erwerbstätigkeit führt zur finanziellen Unabhängigkeit und damit zu Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. Das wiederum schafft die Teilhabe an der Gesellschaft. Dieses Konzept hat auch die Förderer überzeugt, sodass das Netzwerk B.O.A.T. im Rahmen des ESF-Plus-Programms "WIR-Netzwerke integrieren Geflüchtete in den regionalen Arbeitsmarkt" und durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert werden wird. Neben den teilnehmendenbezogenen Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration der Zielgruppe sind auch strukturelle Maßnahmen für Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, Betriebe und in weiteren Bereichen geplant, um das Ankommen in der Gesellschaft durch Verbesserung der Strukturen zu erreichen. Das Netzwerk B.O.A.T. wird bis September 2026 gefördert und ist eines von vielen Netzwerken im Bundesgebiet.

Die Koordination des Netzwerks erfolgt durch den PARITÄTISCHEN SH als Zuwendungsempfänger. Die Teilvorhabenpartner*innen sind:

- Kreis Nordfriesland
- Umwelt Technik Soziales e.V.
- Zentrale Bildungs- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten e.V.
- Handwerkskammer Lübeck
- Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein Diese haben in den Kreisen Nordfriesland und Rendsburg-Eckernförde, Segeberg und Pinneberg und in den Städten Kiel, Neumünster, Lübeck und Norderstedt bereits Beratungsstellen eingerichtet und schon Teilnehmende in das Projekt aufgenommen und mit der Beratung, Unterstützung und Begleitung begonnen. Zu den Aufgaben der Beratungsstellen gehört auch,

die Betriebe und Arbeitgebenden in aufenthaltsrechtlichen Fragestellungen zu unterstützen. Nach Aufnahme der Tätigkeit oder gar Ausbildung werden die Teilnehmenden weiter betreut, um prekäre Arbeitssituationen oder Bildungsabbrüche zu verhindern.

Das Netzwerk B.O.A.T. bietet zudem Gruppeninformationen in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes an. Da auch der Spracherwerb und die Spracherhaltung wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Arbeitsaufnahme und vor allem bei der Ausbildung sind, bietet das Netzwerk B.O.A.T. auch sogenannte Sprachtrainings an. Dabei werden in Kleingruppen individuell auf die Bedürfnisse zugeschnittene Lehreinheiten durchgeführt. So werden zum Beispiel Bewerbungsgespräche trainiert oder fachspezifische Vokabeln und Ausdrücke gelehrt.

Nach Aufnahme der Tätigkeit oder Ausbildung werden die Teilnehmenden weiter betreut, um prekäre Arbeitssituationen oder Bildungsabbrüche zu verhindern

Die Koordination des Netzwerks wird zudem Veranstaltungen für Fachpublikum durchführen, Schulungen zu rechtlichen Rahmenbedingungen und zur interkulturellen Öffnung anbieten und durch Newsletter und sonstige Publikationen den Interessierten Informationen und Fachwissen zur Verfügung stellen. Die Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung und Behörden vor Ort ist ein weiterer wichtiger Teil der Arbeit im Netzwerk B.O.A.T.

Nähere Informationen und Kontaktdaten der Beratungsstellen sind unter www.netzwerk-boatsh.de abrufbar. Dort werden zukünftig auch Fachinformationen, Termine und Veranstaltungen sowie weitere Anlaufstellen veröffentlicht.•



Özlem Erdem-Wulff

0431 56 02 - 84 erdem-wulff@paritaet-sh.org

Dr. Jasmin Azazmah

Dr. Jasmin Azazmał



Ingrid Neitzel

Refugio Stiftung Schleswig-Holstein Klausbrooker Weg 148

24106 Kiel 0431 988-1275 info@refugio-sh.de www.refugio-sh.de

20 | GESELLSCHAFT | MIGRATION & FLUCHT

Wir starten in die nächste Runde: Frauen_Wohnen geht weiter!

Das vom Sozialministerium Schleswig-Holstein geförderte Leuchtturmprojekt feiert seinen fünfjährigen Geburtstag und die Erfolge können sich sehen lassen: Zwischen 2018 und 2022 haben mit Unterstützung von Frauen Wohnen 537 Frauen

und 676 Kinder eine eigene Wohnung gefunden und waren so

in der Lage, das jeweilige Frauenhaus zu verlassen oder einen

Frauenhausaufenthalt zu vermeiden.

Frauen, die vor Gewalt Schutz suchen, stehen bei dem Start in ein selbstbestimmtes, gewaltfreies Leben und der damit verbundenen Wohnungssuche oft vor großen Hindernissen. Das verbändeübergreifende Projekt Frauen Wohnen setzt genau hier an: Landesweit unterstützen sechs regionale Servicestellen in freier Trägerschaft die Teilnehmerinnen schnell und unbürokratisch in mietbezogenen Angelegenheiten. Von der Wohnungssuche bis hin zum Umzug werden die Frauen vor Ort begleitet und auch nach dem Einzug bleiben die Mitarbeiterinnen verlässlich für Vermieter*innen und Teilnehmerinnen ansprechbar. Ohne die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft wäre dies unmöglich gewesen."Die engagierte Unterstützung durch unsere Partner ist für uns unverzichtbar. Seit Projektbeginn sind viele Unternehmen der Wohnungswirtschaft verlässliche Kooperationspartner im Projekt geworden und wir freuen uns sehr, wenn noch weitere hinzukommen", so Kerstin Olschowsky, Mitglied der Geschäftsführung PARITÄTISCHER SH.

Für Frauen_Wohnen hat 2023 eine neue Förderperiode begonnen, wobei der Wohnungsmarkt durch zahlreiche Entwicklungen und Krisen mittlerweile deutlich stärker angespannt ist als noch zu Beginn des Projektes. Für Kerstin Olschowsky steht fest: "Nur gemeinsam können wir die gesamtgesellschaftliche Aufgabe bewältigen, gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern einen selbstbestimmten Neubeginn zu ermöglichen." Sie möchten mehr über das Projekt Frauen_Wohnen und die Kooperationsformen erfahren? Gerne! Sprechen Sie uns unverbindlich an – wir freuen uns auf Sie. •



Ivy Wollandt

0431 56 02 - 64 wollandt@paritaet-sh.org



Christian Kamal Jehia

0431 5602 - 30 jehia@paritaet-sh.org

Broschüre "Echte Vielfalt"

Interview mit Danny Clausen-Holm, Mitglied im LSVD-Landesvorstand

Schauen wir einmal zurück – wie ist es zum Aktionsplan für die Akzeptanz vielfältiger sexueller Identitäten des Landes Schleswig-Holstein "Echte Vielfalt" gekommen?

Der Landtag beschloss 2014 einstimmig den Aktionsplan, der LSVD wurde mit der Entwicklung beauftragt. Heute wird der Plan sehr erfolgreich getragen von einem breiten Bündnis aus der Community in bester Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium. Auch die Vereine und Initiativen arbeiten gut und vernetzt miteinander, haken sich gegenseitig unter. Das war nicht immer so. Also: eine echte Erfolgsstory!

Zum Aktionsplan gehört auch die Broschüre "Echte Vielfalt – Die Fibel". Welchen Anteil am Erfolg hat sie?

"Die Fibel" ist ein niedrigschwelliges Angebot und soll den Zugang zu Begriffen der geschlechtlichen und sexuellen Vielfalt erleichtern. Irrtümer und Vorurteile sollen ausgeräumt und Interesse und Verständnis geweckt werden. Einschließlich der Vorgängerversion "WortSchatz" wurde eine mittlere fünfstellige Auflage ausgegeben. Von Schulen über Kirchen bis Senioreneinrichtungen werden verschiedenste Menschen erreicht. Die vielfältigen Projekte des Aktionsplans und die Fibel ergänzen sich dabei gegenseitig.

Es wurde eine überarbeitete Neuauflage herausgebracht – reichte nicht ein einfacher Nachdruck?

Die Broschüre wurde stetig weiterentwickelt und neue Erkenntnisse wurden berücksichtigt. Wir haben als Redaktionsteam nach dem Regierungswechsel die Broschüre aktualisiert und ihr ein angemessenes Update gegeben, Kontroversen dabei nicht gescheut. Wie ich finde, kann sich das Ergebnis sehen lassen. "Die Fibel" kann unter echte-vielfalt.de digital abgerufen und über einen Link bestellt werden. •

Danny Clausen-Holm

LSVD Schleswig-Holstein e.V., c/o Volksbad Flensburg e.V. Schiffbrücke 67, 24939 Flensburg 01578 54 456 70 danny.clausen-holm@lsvd.de schleswig-holstein.lsvd.de



Engagement



Generation Krise?

Eine Herausforderung für die pädagogische Begleitung in den Freiwilligendiensten

Mit Blick auf die vergangenen und gegenwärtigen Krisen lässt sich vermuten, dass aktuelle Freiwillige von Pessimismus geprägt sein müssten. Mit der Klimakrise, der Wirtschaftskrise, Corona-Pandemie und Ukraine-Krise hätte die junge Generation auch allen Grund dazu. In der Realität allerdings zeigen sich Jugendliche und junge Erwachsene politisch und gesellschaftlich interessiert und aktiv. Schlussendlich fordern sie nur, was für vorangegangene Generationen selbstverständlich war: Frieden, realistische und funktionierende Aufstiegschancen und eine lebenswerte Welt. Dass diese Forderungen aktuell an vielen Stellen entscheidend ins Wanken geraten, ist kein Geheimnis. Die Generation Z dennoch als pessimistische Generation der Krise abzutun, wird dem politischen und gesellschaftlichen Engagement nicht gerecht. Die junge Generation möchte diese Opferrolle nicht. Sie möchte mitgestalten, mitsprechen. Der Grund dafür ist einfach - sie ist die Generation, die die längste Zeit in der Zukunft verbringen wird und von den Lösungen, die derzeit entwickelt werden, hängt ihre Zukunft ab. Und das weiß die Gen Z genau.

Grundsätzlich sind junge Menschen aktive Gestalter*innen ihrer Umwelt und ebenso gesellschaftliche Akteur*innen, auch wenn dies in weiten Teilen der Bildungsbiografie nur hintergründig gelebt wurde. Deutlich wahrnehmbar wurde das für die Freiwilligen während ihrer Schulzeit durch die Kontaktbeschränkungen in der Pandemie. Hier wurden sie abseits ihrer Schüler*innenrolle kaum gehört – mehr noch: Diskussionen rund um Schule betrafen in weiten Teilen nur die Schulabgänger*innen. Gemäß den Studien JuCo I-III fühlten sich daraus resultierend die jungen Menschen auf ihre Schüler*innenrolle reduziert, obwohl selbstverständlich alle lebensweltlichen Systeme wie Vereine, Organisationen, Freundeskreise von den Einschränkungen betroffen waren. Junge Menschen fühlen sich in politischen Entscheidungen nicht gehört oder gesehen. Politische Teilhabe von jungen Menschen in Bereichen, die ihr persönliches Leben betreffen, muss auch in Krisenzeiten gewährleistet werden. Partizipation als entscheidender Teil der Orientierung an der Lebenswelt der Freiwilligen kann an vielen Stellen auch präventive Funktionen übernehmen. Die Freiwilligendienste als Bildungsjahr können und sollen Raum zur Mitgestaltung öffnen, dies ist sogar gewünscht. Nichtsdestotrotz muss Beteiligung von allen Beteiligten gelernt werden. Damit sich im Kontext von Partizipation Selbstwirksamkeit entfalten kann, muss die Teilhabe ernst gemeint und kompromisslos umgesetzt werden. Dies beginnt bei der Übergabe von Teilen der Gestaltungsmacht an die Freiwilligen bei den Seminaren über die selbstbestimmte Wahl eines Projektes in der Einsatzstelle bis hin zu strukturellen Formaten wie der Freiwilligenkonferenz oder des Landessprechendenwahlwochenendes. Die Freiwilligen sind aktive Mitgestalter*innen! Es ist Aufgabe des Freiwilligendienstes, einen Beitrag zur Demokratiebildung zu leisten und dadurch echte Mitbestimmung erlebbar zu machen.

 Die junge Generation m\u00f6chte diese Opferrolle nicht.
 Sie m\u00f6chte mitgestalten, mitsprechen.

Die Gen Z findet grundsätzlich gute Bedingungen am Arbeitsmarkt vor. Der Fachkräftemangel ist in praktisch allen Bereichen des Arbeitslebens merkbar und Arbeitgeber*innen suchen auf breiter Fläche junge Kolleg*innen. Nun entwickelt sich nicht nur das aktuelle Weltgeschehen sehr dynamisch, sondern seit vielen Jahren auch die Arbeitsgesellschaft. Soziolog*innen und Sozialarbeiter*innen wie Beck, Schröder oder Böhnisch sprechen in diesem Kontext seit vielen Jahren von einem Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft, von einer Entstandardisierung und Individualisierung von Übergängen – gerade dem von Schule in den Beruf. Dies wird von den Freiwilligen selbstverständlich längst wahrgenommen, was sie in eine selbstbewusste Position bringt.

Der Gen Z ist, nach Home-Schooling und Kontaktbeschränkungen, ein intensiver persönlicher

Austausch mit Kolleg*innen enorm wichtig. Sie benötigen eine feste Ansprechperson für das persönliche Gespräch. Gerade in den ersten Schritten im Arbeitsleben ist eine vertraute Einordnungsinstanz enorm wichtig, um erlebte Sachverhalte im neuen Kontext bewerten zu können. Dabei ist zu verstehen, dass die Freiwilligen aus einem klar strukturierten System kommen. In der Schule war ein hohes Maß an Transparenz in Bezug auf Anforderungen und Leistung allgegenwärtig – im Arbeitsalltag fällt diese sicherheitsgebende Struktur weitestgehend weg und es braucht (Instant-)Feedback. "Die Generation Z lässt sich auf keinen Blindflug ohne Feedback ein", sagt der Verfasser der Studie "Jugend in Deutschland" und Jugendforscher Simon Schnetzer im Kontext des HR-Managements zur Feedbackkultur der Generation Z. Die Jugendlichen sind aufgrund der Nutzung digitaler Medien, gerade während der Pandemie, sofortiges Feedback gewöhnt. Folgerichtig reagieren sie verunsichert, fällt dieses weg. Dies kann irritieren, weil ältere Generationen diese Einordnungsunterstützung nicht benötigten.

Es ist Aufgabe des Freiwilligendienstes, einen Beitrag zur Demokratiebildung zu leisten und dadurch echte Mitbestimmung erlebbar zu machen.

Eine feste Ansprechperson übernimmt, neben den Feedbacks, weitere wichtige Aufgaben in Bezug auf die Anforderungen der Gen Z an die Arbeit. So ist 87 Prozent der jungen Menschen die Arbeitsatmosphäre wichtig. Dazu zählt neben der festen Ansprechperson auch die Einbindung ins Team und die Möglichkeit, Sorgen und Nöte sowie Bedürfnisse wirksam an eine Vertrauensperson herantragen zu können.

Auch wenn die Freiwilligen in den letzten Jahren viele Unsicherheiten erfahren haben, bringen sie viele Fähigkeiten mit, um den Übergang in eine neue Lebensphase zu meistern. Die strukturellen Bedingungen am Arbeitsmarkt sind grundsätzlich gut – auch wenn die Arbeitsbedingungen in sozialen Arbeitsfeldern mindestens kritisch bewertet werden müssen –, was den Freiwilligen sehr wohl bewusst ist und sie selbstbewusst mit klaren Vorstellungen an Arbeit auftreten lässt. Eine Stigmatisierung der jungen Menschen als "Generation Krise" wäre ein fatales Signal an die junge Generation und spricht ihnen die Fähigkeiten ab, die sie optimistisch in die Zukunft blicken lässt. Junge Menschen sind aktive Gestalter*innen ihrer Umwelt und gesellschaftliche Akteur*innen, was sie über ihr Engagement in den Freiwilligendiensten, aber auch immer öfter sicht- und hörbar auf der Straße zeigen. Sie widmen im Freiwilligendienst ein Jahr ihrer (Bildungs-)Biografie der Arbeit mit Menschen und stärken so das Miteinander in der Gesellschaft. Die Freiwilligen widmen sich darüber hinaus ein Jahr lang sich und ihren sozialen Fähigkeiten, um selbstsicherer und vor allem selbstbestimmter ihre Zukunftsentscheidung treffen zu können. Die Freiwilligen bringen im Vergleich zu anderen jungen Menschen reflexiv begleitete Entwicklung und, daraus resultierend, ein sehr verdichtetes Selbst- und Fremdbild mit in das spätere Arbeitsleben. Dazu braucht es reflexive Unterstützung bei der Einordnung des Erlebten, eine fundierte Bindung und ein offenes Ohr für die starke Stimme der Jugend.



Christian Pielke

0431 56 02 - 35 pielke@paritaet-sh.org

24 | ENGAGEMENT | FREIWILLIGENDIENSTE

Neustarts in der EUTB in Geesthacht

Unsere Währung heißt Wertschätzung

Seit Beginn des Jahres bin ich – Rüdiger Teyerl – als neuer Teilhabeberater im Kreis Herzogtum Lauenburg dabei. Meine



beruflichen Wurzeln liegen in den Bereichen Arbeit und Behinderung / Berufliche Rehabilitation. Zuvor vier Jahre mit gleicher Aufgabe in Lübeck tätig, kannte ich meine neue Kollegin Annet schon aus der landesweiten Zusammenarbeit. Beides macht mir meinen Neustart in Geesthacht und im PARITÄTISCHEN SH leicht. Ich freue mich auf das gemeinsame Tun und die Herausforderung, an der Weiterentwicklung der Beratungsstelle mitzuarbeiten.

Wir wollen das Beratungsangebot den ratsuchenden Menschen zugänglicher machen und die Präsenz im gesamten Kreis erhöhen. Dabei gilt es – besonders für mich –, sich in den landkreisspezifischen Strukturen zu orientieren, Kontakte zu erschließen und entsprechende Netzwerke zu nutzen. Ein besonderes Anliegen, um besser wahrgenommen zu werden, ist uns deshalb ein neuer Standort! Die Suche nach neuen Räumlichkeiten – sie sollten zentraler im Kreis liegen und von den Ratsuchenden gut erreicht werden können – hat schon zu dem kleinen Erfolg geführt, dass wir in den neuen KIBIS-Räumen in Mölln wieder regelmäßige Sprechzeiten anbieten. Für ihre Aufgeschlossenheit und diese aktive Unterstützung sei den Kolleg*innen noch einmal herzlich gedankt. Auf solch positives Interesse treffen wir häufiger bei verschiedenen Kontakten. Das hilft uns sehr und zeigt sich bereits in der Nachfrage nach Beratungen.

So spricht einiges für gelungene Neustarts, mit deren Hilfe wir dazu beitragen, die EUTB-Beratungsstelle weiter zu etablieren und die Teilhabe von Menschen mit Einschränkungen zu verbessern!

Rüdiger Teyerl

EUTB Geesthacht Flottbeker Stieg 1, 21502 Geesthacht 0160 99200980 teyerl@paritaet-sh.org



Im Juni 2022 stand der Blinden- und Sehbehindertenverein Schleswig-Holstein mit seinen derzeit 650 Mitgliedern vor einem Neustart. Ein neuer ehrenamtlicher Vorstand war sehr eindeutig mit dem Mandat ausgestattet, verödete Selbsthilfestrukturen aufzubauen oder zu beleben und die Belange der Betroffenen öffentlich sichtbar zu vertreten. Zugleich stehen wir in der Verantwortung als Sozialunternehmen, eine stationäre Pflegeeinrichtung mit 75 Plätzen gut durch die schwierigen Zeiten zu steuern. Wenn ein Verein dabei ohne Geschäftsführer*in dasteht und Buchhaltung wie Steuerberatung wechseln, ist es gut, einen starken Rückhalt im PARITÄ-TISCHEN SH zu finden.

Was wir in der Wiederbelebung des ehrenamtlichen Engagements als Freisetzung von Kräften und Potenzialen erleben, sind gegenseitige Wertschätzung und Teamentwicklung mit dem Anspruch, dass alle zum Engagement Bereiten einen Platz finden, in dem ihre Stärken zur Wirkung kommen und ihre Schwächen vom Team aufgefangen werden.

Der BSVSH steht in der Verantwortung, die Menschen aufzufangen, für deren Belange er die Kompetenz der Betroffenen besitzt. Wer die einschneidende Erfahrung des Verlusts seines Sehvermögens machen muss, steht vor der Herausforderung, sich in seiner Lebensgestaltung neu zu erfinden. Niemand wird das allein bewältigen können. Da braucht es Ermutigung, Beratung und Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Alltagsbewältigung.

Die beim BSVSH einlaufenden persönlichen Anfragen Betroffener sind so vielfältig wie die Lebenssituationen, in denen eine Augenerkrankung zu bewältigen ist. Ein Team von Freiwilligen steht zur Verfügung, um mit Ratsuchenden ein Erstgespräch zu führen und diesen Wege zu Hilfe und Selbsthilfe zu weisen. Mit einer Willkommens- und Bleibekultur sollte es gelingen, all die vielfältigen Herausforderungen zu meistern.

Dr. Jürgen Trinkus

Vorsitzender Blinden- und Sehbehinderten-Verein SH Hauptstraße 52, 23879 Mölln 0431 66 87 62 98, 0170 472 91 87 j.trinkus@bsvsh.org www.bsvsh.org

Eindeutig uneindeutig

Das Feld der Freiwilligenkoordination

Die Organisation und die Koordinationen von freiwillig Engagierten ist ein Feld mit vielen Aufgaben und Zuständigkeiten. Im Kern geht es bei der Freiwilligenkoordination darum, Menschen mit Möglichkeiten zu verbinden und ihnen die Unterstützung zu geben, die sie brauchen, um ihr Engagement durchführen zu können.

Freiwilligenkoordinator*innen finden wir im gesamten Spektrum des Engagements: in großen Vereinen und kleinen Initiativen; in professionellen Organisationen und Verbänden der Sozialen Arbeit; in den Kreisen und der Kommunalverwaltung. Als Koordinator*innen können sie für einen ganzen Verein oder nur Teilbereiche in einer Organisation zuständig sein, für eine Kommune oder nur einzelne Dörfer. Sie sind ehrenamtlich tätig oder hauptamtlich, manchmal auch etwas dazwischen. Ebenso wie die Einsatzbereiche sind auch die Aufgaben vielfältig. Freiwilligenkoordinator*innen organisieren und überblicken die Einsätze von freiwillig Engagierten, sie sind aktiv an der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher beteiligt, organisieren Schnuppertage und Qualifizierungsworkshops für Interessierte. Sie müssen ein gutes Verständnis für die Mission und die Ziele der Organisation haben, um Freiwillige mit geeigneten Aufgaben zusammenzubringen, die mit diesen Zielen

Doch Freiwilligenkoordinator*innen verwalten nicht nur. Sie haben ein offenes Ohr für die Wünsche und Bedenken der Engagierten. Sie helfen, Konflikte zu schlichten, und beraten zu konkreten Fragestellungen. Das Ziel ist, dass sich alle Beteiligten und Engagierten für ihre Bemühungen wertgeschätzt fühlen und motiviert bleiben. Dazu müssen Freiwilligenkoordinator*innen in der Lage sein, effektiv mit Freiwilligen zu kommunizieren, um sicherzustellen, dass diese während ihrer Tätigkeit angemessen angeleitet und unterstützt werden.

Das Feld der Freiwilligenkoordination ist daher vieles, aber eins sicher nicht: eindeutig abgrenzbar. Das führt in der Praxis oftmals zu Unsicherheiten bei den Koordinator*innen. Es ist daher empfehlenswert, sich die Zeit zu nehmen (oder zu erringen), die eigene Rolle zu klären, Erwartungen zu sortieren und ein Aufgabenfeld

abzustecken. Um ein gutes Verhältnis zu den Engagierten etablieren zu können, lohnt es sich zudem, immer wieder die eigene Haltung zu überprüfen: Wie begegne ich den Engagierten – besonders in Phasen, in denen ich oder mein*e Arbeitgeber*in unter Druck stehen? Für Koordinator*innen sollte stets gelten: Die Freiwilligkeit und der Eigensinn der Engagierten sind immer zu achten.



Der Zertifikatskurs Freiwilligenkoordination des Landesweiten Kompetenzzentrums Engagement startet am 10. Mai 2023. Es gibt noch freie Plätze

Das Feld der Freiwilligenkoordination ist vieles, aber eins sicher nicht: eindeutig abgrenzbar.

Sind die Rahmenbedingungen erarbeitet, bietet das Feld der Freiwilligenkoordination einen umfassenden Blick auf das Engagement und darüber hinaus, denn die Koordinator*innen bekommen auch die großen gesellschaftlichen Veränderungen hautnah mit. Das Freizeitleben und die Interessen der Menschen ändern sich. Zusätzlich steigt der Druck im Bildungsbereich und die Belastung im Arbeitsalltag. Das hat nicht nur Einfluss auf die Strukturen von Engagement, sondern auch darauf, wie viel Zeit und Verantwortung Menschen grundsätzlich in ihr Engagement stecken wollen – und können. Oftmals sehen sich Engagierte gezwungen, ihr Engagement einzuschränken, weil die Kapazitäten nicht mehr ausreichen. Fehlt es an ehrenamtlich Engagierten, lässt so manche*r den Frust an der Koordination aus. Eine Vernetzung mit anderen Freiwilligenkoordinator*innen kann hier helfen, sich in komplexen Situationen zu orientieren, Lösungswege zu gestalten und auch die eigene Belastungsgrenze nicht aus den Augen zu verlieren.



Hanna Fuchs
0431 56 02 - 74
h.fuchs@paritaet-sh.org

26 | ENGAGEMENT | EUTB & KIBIS ENGAGEMENT

Gestalten ohne Zwang

Engagement in Jugendverbänden

Seit Jahren zeichnet sich ab, dass Engagement projektartiger, spontaner, kurzfristiger und zunehmend außerhalb klassischer Vereinsstrukturen stattfindet. Was bedeuten diese Entwicklungen speziell für das Engagement von Jugendlichen in Jugendverbänden?

Die Landesjugendleiterin Sherin Bohnhoff, das Vorstandsmitglied Lea Lenk, der Jugendbildungsreferent Jens Vetter aus der Arbeiter-Samariter-Jugend und Tom Matzen, Landesvorsitzender der DLRG-Jugend, haben uns wichtige Einblicke in die Herausforderungen und wertvollen Momente ihrer Arbeit gegeben.

Die demokratische Zusammenarbeit in Jugendverbänden reicht von der Entscheidung über Gruppenaktivitäten bis hin zur Meinungsfindung zu politischen Fragen.

Im Gespräch wurde schnell klar: Jugendverbände sind Allrounder, wenn es darum geht, Freizeitangebote zu gestalten, ein wenig oder auch sehr viel Verantwortung als freiwillig Engagierte übernehmen zu wollen, sich punktuell oder langfristig einbringen zu können.

Anne-Gesa Busch, Geschäftsführerin des Landesjugendrings SH, fasst die zentrale Funktion und den Wert von Jugendverbänden zusammen: "Dort erleben Kinder und Jugendliche Gemeinschaft und Selbstwirksamkeit und gestalten ihr Umfeld selbstorganisiert. Die demokratische Zusammenarbeit in Jugendverbänden reicht von der Entscheidung über Gruppenaktivitäten bis hin zur Meinungsfindung zu politischen Fragen." Über das soziale Miteinander hinaus werden manche so auch zu Expert*innen für formal-demokratische und (verbands-)politische Prozesse.

Möglich ist dies, weil der Verband einen verlässlichen Rahmen bietet, mithilfe von Jugendbildungsreferent*innen, Geldern für Aktivitäten sowie pädagogischem und inhaltlichem Know-how. Kinder und Jugendliche steigen über ein Freizeitangebot ein, fangen Feuer im Schulsanitätsdienst oder beim (Rettungs-)Schwimmen, machen dann vielleicht in einer Jugendgruppe in ihrem Ort mit, später eventuell die Ausbildung zur Jugendleitung und übernehmen selbst eine Gruppe. Lea und Sherin beschreiben es so: "Jede*r kann sich auf allen Ebenen beteiligen, nicht immer gleich mit Verantwortung. Es ist Gestalten ohne Zwang. Jugendliche wachsen langsam hinein."

Doch auch im Jugendverband braucht es die Ehrenamtlichen, die Ämter übernehmen. Der Zeitaufwand reicht je nach Ebene und Verantwortungsumfang von 2 Stunden pro Woche bis zu 20 in Landesgremien. Tom nimmt wahr, "dass Leute mittlerweile lieber Geld als Zeit geben". Das ist ein wichtiger Beitrag, aber "das System funktioniert immer weniger, wenn sich Menschen nicht längerfristig engagieren". Einen Ansatz zur Entlastung beschreibt Jens Vetter: So wurden Ehrenamtsbüros für das Freiwilligenmanagement eingerichtet, um Ehrenamtliche zu entlasten. Das ist eine der Ideen und Formate, die im Jugendverband geboren werden und sich dann oftmals auch im Erwachsenenverband etablieren.

Eine sehr akute Herausforderung sind die steigenden Kosten. Tom berichtet, dass für Unterkünfte, Verpflegung oder Busse bis zu 20 Prozent mehr anfallen. "Jetzt, da wir wieder durchstarten können, schmerzt das. Die Preise für die Teilnahme an Landesjugendtreffen oder Sportfahrten treffen ärmere Familien besonders hart."

Trotz diverser Baustellen in der überwiegend ehrenamtlich organisierten Jugendverbandsarbeit – das Thema Ganztag allein hätte schon den Rahmen hier gesprengt – ist bei unseren Gesprächspartner*innen die enorme Motivation und Lust bei hoher Identifikation mit ihren Verbänden deutlich spürbar. Sherin, Lea und Tom verbinden – in Schlagworten – ihr Engagement und ihre Verbände mit "Gemeinschaft, Mitbestimmung wie Familie, Offenheit und Fairness". Wir bedanken uns herzlich für die Gespräche bei allen Beteiligten! •

Heike Roth
0431 56 02 - 53
roth@paritaet-sh.org

"Selbsthilfe heißt für mich, dass ich verstanden werde!"

Influencerin Mandy Fleer im Interview

Mandy Fleer ist seit einigen Jahren in der Selbsthilfe aktiv und setzt sich für einen vorurteilsfreien Blick auf psychische Erkrankungen und das Thema Selbsthilfe ein. Mit dem PARITÄTISCHEN Gesamtverband hat sie über ihr Engagement gesprochen:

Was ist Ihre ganz persönliche Definition von Selbsthilfe?

Selbsthilfe bedeutet für mich Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen, dieses Gefühl, verstanden zu werden, weil man ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Und für mich persönlich mittlerweile vor allem mein Engagement und meine Ehrenämter im Bereich Selbsthilfe; sich dafür einzusetzen, die ganzen Vorurteile über Selbsthilfegruppen abzubauen; und der Kontakt mit anderen, vor allem jungen Aktiven aus der Selbsthilfe, auch themen- und krankheitsübergreifend.

Wie sind Sie zur Selbsthilfe gekommen?

Meine damalige Therapeutin hat zu mir gesagt, ob Selbsthilfe nicht etwas für mich wäre. Dass ich mir mal überlegen sollte, ob mir das nicht vielleicht helfen würde. Ich habe dann gegoogelt und auch die Website einer Gruppe in meiner Stadt gefunden, die sich mit dem Thema soziale Phobien beschäftigt. Ich habe mir die Website ganz oft durchgelesen und draufgeschaut und wäre auch gern hingegangen, aber ich habe mich irgendwie nicht getraut. Vor allem weil da stand, dass da 20 Leute sind, und dann die Vorstellung, in eine Gruppe zu kommen, in der sich alle schon kennen und man neu ist. Gerade auch bei dem Thema soziale Ängste ist das dann eh noch mal schwieriger und das war dann für mich einfach nicht möglich, dahinzugehen.

Ein paar Monate später habe ich dann in der Facebookgruppe meiner Uni in Braunschweig einen Beitrag gesehen, dass Leute gesucht werden für eine Gruppe für junge Erwachsene zum Thema Depressionen. Und wenn man Interesse hat, dabei zu sein, dann sollte man sich an die Kontaktstelle wenden. Das war eigentlich nicht direkt mein Thema, aber das war für mich die einzige Möglichkeit, hinzugehen, weil ich wusste, die Gruppe ist dann neu und die Leute kennen sich noch nicht. Deshalb dachte ich: Jetzt oder

nie! Und dann habe ich mich bei der Kontaktstelle gemeldet und war auch bei dem ersten Treffen. So bin ich dann zu meiner ersten Selbsthilfegruppe gekommen.

Was möchten Sie Menschen mit auf den Weg geben, die sich nicht trauen, den ersten Schritt zu wagen, um zum Beispiel eine Selbsthilfegruppe aufzusuchen?

Ich würde sagen, es ist für die meisten Menschen schwierig und eine große Herausforderung und kostet viel Überwindung, zum ersten Mal zu einer Selbsthilfegruppe zu gehen. Und wenn es das erste Mal ist, ist es sicher noch viel schwieriger. Mir hat immer geholfen, mir vorzustellen, dass es den anderen ja auch so geht. Die können das dann auch nachfühlen, dass der erste Schritt, da hinzugehen, schwer ist und die nächsten Male noch schwierig sein können. Ich finde auch wichtig, ist, dass es keinen Zwang gibt. Wenn man merkt, es harmoniert in der Gruppe nicht, es passt für einen nicht, dann muss man nicht mehr hingehen oder kann sich an die Kontaktstelle wenden und schauen, ob es noch eine andere Gruppe gibt.



Ein Tipp wäre, sich vor Beginn mit dem*der Gruppenleiter*in zu treffen. Mit dem*der Gruppenleiter*in hat man meist sowieso vorher Kontakt, um mehr über die Gruppe zu erfahren und wie die Treffen ablaufen. Man kann sich dann 10 oder 15 Minuten vor Beginn treffen und anschließend gemeinsam zu dem Treffen mit der Gruppe gehen. Das hat es für mich immer leichter gemacht, weil man eben nicht allein in eine Gruppe kommt, in der sich eventuell schon alle kennen, und an einen Ort, den man nicht kennt.



Das ungekürzte Interview gibt es hier zu lesen.

Stefanie Köhler

Der PARITÄTISCHE
Gesamtverband
Oranienburger Straße 13–14
10178 Berlin
030 24636 – 405
stefanie.koehler@paritaet.org

Förderung



An dieser Stelle stellen wir Ihnen spannende Projekte aus unserer Mitgliedschaft vor und geben Tipps zu Projektfinanzierungen. In diesem Monat berichtet Andrea Kamps, Ge-

schäftsführerin des Kinderschutzbundes Eutin, über das Projekt "Herstellung der Barrierefreiheit beim Neubau der Kindertageseinrichtung Cornils Kinderinsel am Schlossgarten, Eutin".

Welches Projekt konnten Sie mit der Aktion-MENSCH-Förderung starten und wann hat es begonnen?

Wir bauen einen neuen Kindergarten in Eutin mit integrativem Schwerpunkt sowie der Ausrichtung auf die Themen Natur und Kultur. Es sollen 60 Kinder mit und ohne Behinderung betreut und gefördert werden. Besonders das Außengelände werden wir durch die Förderung behindertengerecht anlegen können. Mit dem Neubau begannen wir noch mitten in der krisenhaften Zeit durch die Corona-Pandemie und den krisenhaften Auswirkungen des Krieges in der Ukraine im Sommer 2022.

Was war der Anstoß für das Projekt?

Der Anstoß für das Projekt war, dass in der Stadt Eutin nicht ausreichend Kinderbetreuungsplätze zur Verfügung standen. Mit unserem besonderen Konzept der offenen Arbeit der Achtsamkeit und dem implementierten inklusiven Anspruch erhielt unser Konzept durch die Stadtvertretung den Zuschlag.

Welche Beratung haben Sie bei der Antragstellung in Anspruch genommen?

Für unseren Antrag bei der Aktion MENSCH benötigten wir erhebliche Beratung durch den PARITÄTISCHEN SH zur korrekten Antragsstellung. Die notwendigen Aufstellungen zu konkreten Maßnahmen und Kosten wurde durch unsere Architektin erstellt.

Andrea Kamps

Kinderschutzbund Eutin Albert-Mahlstedt-Straße 28, 23701 Eutin 04521 830 90 77 a.kamps@kinderschutzbund-eutin.de www.kinderschutzbund-eutin.de

Einführung des ergänzenden Förderangebots "Investitionsförderung für Dienste zur betrieblichen Inklusion" zum 1. März 2023 im Lebensbereich Arbeit

Ein wesentliches Aktion-MENSCH-Förderkriterium der Dienste zur betrieblichen Inklusion ist die eindeutige Abgrenzung des Dienstes von bereits vorhandenen Angeboten und Strukturen der Projektpartner*innen. Von Projektpartner*innen, die gleichzeitig auch Träger*innen einer WfbM, eines Berufsförderungs- oder Berufsbildungswerks sind, wird unter anderem eine klare räumliche und personelle Abgrenzung des Dienstes zu vorgenannten anders finanzierten Bildungseinrichtungen und Werkstätten des Trägers verlangt. Das Kuratorium von Aktion MENSCH hat zum 1. März 2023 die Einführung des ergänzenden Förderangebots "Investitionsförderung für Dienste zur betrieblichen Inklusion" im Lebensbereich Arbeit beschlossen. Mit Ergänzung der Investitionsförderung im Förderprogramm wird es den Projektpartner*innen erleichtert, Immobilien an neuen Standorten zu kaufen, zu bauen oder umzubauen und damit die notwendige räumliche Distanz des Dienstes zu den bereits vorhandenen Strukturen und Angeboten (WfbMs, Berufsbildungseinrichtungen etc.) herzustellen.

Förderfähig sind Kosten für den Kauf, den Umbau und die Ausstattung von Immobilien. Gefördert werden bei Herstellung einer umfassenden Barrierefreiheit maximal 50 Prozent der förderfähigen Kosten bis zu einem Höchstförderbetrag von 300.000 Euro. Im Falle der Herstellung einer Barrierefreiheit der wesentlichen öffentlich zugängliche Bereiche ist eine maximale Förderung von 40 Prozent der förderfähigen Kosten bis zu einem Höchstbetrag von 250.000 Euro möglich.

Weitere Informationen dazu unter:

www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/ lebensbereich-arbeit

Die Antragstellung erfolgt unter:

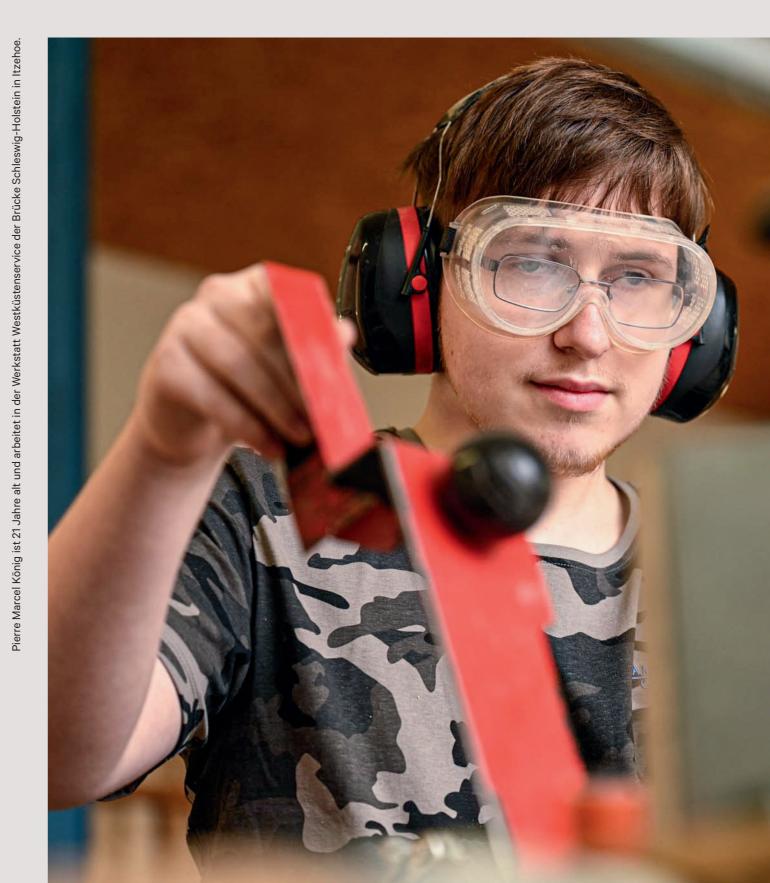
https://www.aktion-mensch.de/foerderung/antrag/antragstellung Nehmen Sie bitte gern im Vorfeld einer Antragstellung Kontakt mit dem PARITÄTISCHEN SH zur Antragsberatung auf.



Volker Behm

0431 56 02 - 58 behm@paritaet-sh.org

Soziale Arbeit



ChatGPT

Künstliche Intelligenz für die Soziale Arbeit?

ChatGPT ist eine fortschrittliche künstliche Intelligenz (KI)-Modell, das Text vervollständigen und generieren kann. Es hat das Potenzial, die Soziale Arbeit in vielerlei Hinsicht zu beeinflussen. Einer der Vorteile von ChatGPT in der Sozialen Arbeit ist die Möglichkeit, Zeit und Ressourcen zu sparen. ChatGPT kann schnell und präzise Antworten auf häufig gestellte Fragen liefern, was dazu beitragen kann, den Bedürfnissen von Klienten schneller und effektiver gerecht zu werden. Es kann auch dazu beitragen, die Last von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zu verringern, indem es ihnen hilft, schneller und präziser Informationen zu liefern.

ChatGPT kann keine persönliche Interaktion wie Gesichtsausdruck, Körpersprache, oder Berührung bieten, welche für viele Menschen wichtig sind.

Ein weiterer Vorteil von ChatGPT in der Sozialen Arbeit ist die Möglichkeit, die Zugänglichkeit von Dienstleistungen zu verbessern. ChatGPT kann als Chatbot eingesetzt werden, um Klienten rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen und ihnen schnell und einfach Hilfe anbieten zu können. Dies kann insbesondere für Menschen von Vorteil sein, die aufgrund von Barrieren wie geografischen Entfernungen, Zeitmangel oder Mobilitätseinschränkungen Schwierigkeiten haben, den Zugang zu Sozialdienstleistungen zu erhalten.

ChatGPT kann auch dazu beitragen, die Qualität der Sozialen Arbeit zu verbessern. Da es in der Lage ist, große Mengen an Informationen und Daten schnell zu verarbeiten, kann es Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern dabei helfen, fundierte Entscheidungen zu treffen und individuelle Lösungen für die Bedürfnisse ihrer Klienten zu finden. Es kann auch dazu beitragen, die Effizienz von Prozessen zu verbessern, indem es dabei hilft, Daten schneller zu sammeln und auszuwerten.

Allerdings gibt es auch einige mögliche Risiken und Herausforderungen in Bezug auf die Verwendung von ChatGPT in der Sozialen Arbeit:

- Fehlende Empathie: Ein Computerprogramm wie ChatGPT ist nicht in der Lage, Emotionen zu verstehen oder zu zeigen, was für soziale Arbeit von entscheidender Bedeutung sein kann.
- Fehlende Fachkenntnisse: ChatGPT basiert auf Texten, die es gelernt hat, und kann daher nicht alle spezifischen Fachkenntnisse und Erfahrungen eines sozialen Arbeiters besitzen.
- Vertraulichkeit und Datenschutz: Da ChatGPT Daten speichert und verarbeitet, müssen sichergestellt werden, dass diese Daten geschützt und vertraulich behandelt werden.
- Fehlende persönliche Interaktion: ChatGPT kann keine persönliche Interaktion wie z.B. Gesichtsausdruck, Körpersprache, oder Berührung bieten, welche für viele Menschen wichtig sind.
- Fehleranfälligkeit: ChatGPT basiert auf Algorithmen und kann daher Fehler machen oder falsche Informationen liefern.

Es ist wichtig, dass die Verwendung von ChatGPT in der Sozialen Arbeit sorgfältig überdacht wird und dass die oben genannten Risiken und Herausforderungen berücksichtigt werden.

Hinweis: Bis auf die Überschrift wurde der gesamte Text durch ChatGPT generiert und unverändert übernommen.

Hier können Sie ChatGPT ausprobieren: https://openai.com/blog/chatgpt/

Der Paritätische Gesamtverband unterstützt einen offenen Brief von AlgorithmWatch gegen Algorithmen basierte Diskriminierung

https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/ offener-brief-jetzt-algorithmenbasiertediskriminierung-anerkennen-und-schutzlueckenschliessen/

Arbeitsschutz bei Adelby 1

Gesundheit im Fokus

In der frühkindlichen Bildung zu arbeiten, ist eine gleichermaßen verantwortungsvolle wie herausfordernde Tätigkeit – ein entscheidender Grund, die Gesundheit und die Gesundheitsförderung von Pädagog*innen immer wieder in den Fokus zu rücken und die Arbeitsbedingungen zu optimieren, um Beschäftigte bestmöglich zu unterstützen. Bei Adelby 1 ist Arbeitsschutz seit jeher ein Schlüsselthema für die Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden. Heiko Frost, Geschäftsführer von Adelby 1, bringt es so auf den Punkt: "Die Gesundheit der Mitarbeitenden ist für uns ein wertvolles Gut. Nur mit gesunden Mitarbeitenden können wir die Betreuung und Begleitung der jungen Menschen aufrechterhalten und so gemeinsam die gesellschaftliche Teilhabe voranbringen."

Pädagog*innen, die sich an ihrem Arbeitsplatz wohl und gesund fühlen, haben Freude an ihrer Arbeit und sind leistungsfähig. Adelby 1 hat sich deshalb 2022 bewusst für PariSERVE als Dienstleistungspartner im Bereich Arbeitsschutz entschieden. Lena Hornung, bei Adelby 1 unter anderem verantwortlich für dieses Thema, sagt hierzu: "Adelby 1 war auf der Suche nach einem neuen Partner, um das Thema Arbeitsschutz neu aufzubauen. Uns hat die Struktur und Vorgehensweise von PariSERVE angesprochen."

Die Zusammenarbeit mit Adelby 1 wird seitens PariSERVE von Björn Greve und Sylke Junge verantwortet. Von Beginn an wurde besonderer Wert daraufgelegt, Leitungskräfte und Mitarbeitende in die neu aufgesetzten Arbeitsschutzprozesse miteinzubinden. Zusätzlich integriert in die neue Arbeitsschutzorganisation war die Abteilung Planung und Projekte bei Adelby 1. Alle waren sich einig: Der neu aufgestellte Arbeitsschutz sollte alle entlasten und diese Entlastung sollte unmittelbar im Arbeitsalltag erfahrbar sein.

Die Neuorganisation des Arbeitsschutzes bei Adelby 1 wurde in fünf Projektschritten geplant und umgesetzt.

Projektschritt 1: Bestandsaufnahme

Im ersten Schritt wurde gemeinsam mit Pari-SERVE eine Bestandsaufnahme entlang der Vorgaben des GDA-ORGAchecks durchgeführt, einem Instrument, mit dem Betriebe die Organisation ihres betrieblichen Arbeitsschutzes einschätzen und Verbesserungen planen können.

Projektschritt 2: Jahresplanung

Anhand der Ergebnisse der Bestandsaufnahme wurde für 2022 eine genaue Vorhabenplanung erstellt. Jeder Arbeitsbereich, jede Kita, das Familienzentrum, Jugendhilfeeinrichtungen, jedes Büro und die Räume der Haustechnik sollten einmal im Jahr in Präsenz begangen werden.

Projektschritt 3: Arbeitsschutzausschuss

Parallel wurden die Prozesse und Agenda-Punkte für den Arbeitsschutzausschuss von Adelby 1 neu aufgesetzt. Neben PariSERVE sind an diesem Ausschuss alle relevanten Schnittstellen zum Thema Arbeitsschutz beteiligt, um einen optimalen Informationsfluss sicherzustellen. Das Bestehen eines Arbeitsschutzausschusses ist gesetzlich im Arbeitsschutzgesetz vorgeschrieben.

Projektschritt 4: Schulungen und Unterweisungen

Aus den Begehungen, Gefährdungsbeurteilungen und Risikoanalysen wurden individuell Schulungsbedarfe abgeleitet. Diese Schulungen wurden mit Björn Greve von PariSERVE und in Kooperation mit der Adelby-1-Akademie durchgeführt. Aktuell prüft Adelby 1 zusätzlich die Bereitstellung der PariSERVE-E-Learning-Angebote im Bereich Arbeitsschutz.

Projektschritt 5: Digitales Arbeitsschutzhandbuch

Im Herbst 2022 wurde ein Arbeitsschutzhandbuch aufgesetzt, das kontinuierlich weiterentwickelt wird – auf der Basis einer gemeinsamen digitalen Plattform. Hier sind alle wesentlichen Prozesse, Informationen und Schulungen von Adelby 1 dokumentiert.

Die arbeitsmedizinische Grundbetreuung für Adelby 1 gewährleistet ein Kooperationspartner von PariSERVE. •

Sylke Junge

PariSERVE Dienstleistungen für soziale Organisationen GmbH Zum Posthorn 3, 24119 Kronshagen 0431 53738 – 12 s.junge@pariserve.de

Kinder- und Jugendhilfe in **Deutschland - Trendbericht 2022**



Alle Welt schaut in der Corona-Pandemie auf die Pflege und vor allem die Intensivstationen der Krankenhäuser. Aber was ist mit der Kinder- und Jugendhilfe?

Der Datenbericht der BGW zu diesem Sektor zeigt, dass die Corona-Pandemie die Berufsgesundheit der Beschäftigten stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Zahl der Berufskrankheiten-Verdachtsanzeigen ist in die Höhe geschnellt. Auch droht die ohnehin angespannte Personalsituation in den Einrichtungen gesundheitsbedingt noch weiter ausgezehrt zu werden. Doch die Auswirkungen von Überlastung können erheblich sein und so zeigen die Interviews mit Führungskräften aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe eine Branche am Limit.

Auch wenn diese alarmierenden Zahlen nach tieferer Analyse der Auslöser, Wirkung und Konsequenzen, umfassenderer Prävention und besserem Gesundheits- und Pandemiemanagement verlangen, wird der Fokus im vorliegenden Bericht nicht auf die Corona-Zeit verengt.

Im Zentrum stehen vier Themen

- · die Entwicklung der Branche,
- · die langfristige Entwicklung der sozioökonomischen Berufsgesundheit der Beschäftigten,
- · die Einschätzung dieser Entwicklung aus Sicht des Beratungs- und Aufsichtspersonals
- · die Erfahrungen und Perspektiven von Führungskräften aus der Kinder- und Jugendhilfe in Bezug auf die Corona-Pandemie.

Die professionellen Anforderungen an Fachkräf-

auf Beschäftigte werden häufiger. Obwohl an-

gesichts gewachsener Anforderungen berufli-

che Weiterbildung immer wichtiger wird, ging

Aus den Ergebnissen

te und Führungspersonal nehmen seit Jahren 0431 56 02 - 14 kontinuierlich zu. In Einrichtungen der Kindertagespflege ist beispielsweise mehr Kompetenz zur Sprachförderung gefragt. Expert*innen der BGW nehmen wahr, dass die Belastungen der Beschäftigten sich durch verhaltensauffällige Kinder und wachsende Ansprüche der Eltern erhöhen. Auch verbale und körperliche Angriffe

pandemiebedingt der Anteil der Beschäftigten, die an einem entsprechenden Angebot teilgenommen haben, vom Jahr 2019 auf 2020 von 51 auf 39 Prozent zurück.

Die professionellen Anforderungen an Fachkräfte und Führungspersonal nehmen seit Jahren kontinuierlich zu

Wie lässt sich auf (Mehr-)Belastungen reagieren? Zentrale Schlüssel zur Verbesserung sind nach Meinung von BGW-Expert*innen Hinschauen und Haltung. Sie verweisen darauf, dass gute Berufsgesundheit mit einer offensiven Auseinandersetzung mit den bestehenden Belastungen beginnt, vor allem im Austausch mit den Beschäftigten. Quelle: Pressedienst Hamburg

Aktuelle Fortbildungen beim PARITÄTISCHEN SH

Arbeitszeitrecht und Arbeitszeitgestaltung

Dienstag, 09. Mai 2023 09:30-17:00 Uhr. Kiel

Grundlagen des Familienrechts

Montag, 12. Juni 2023 09:00-16:00 Uhr. Kiel

Aktuelle Entwicklung im SGB IX

Dienstag, 13. Juni 2023 13:00-14:30 Uhr, online

Kostenlose Steuerberatungs-**Hotline**

Fristen? Formulare? Widerspruch? Freibetrag? Sonderausgaben? Mini-Job? Umsatzsteuer? Körperschaftsteuer? Voranmeldung?

Aus vielen Gesprächen mit Vertreter*innen von Mitgliedsorganisationen wissen wir, dass bei Ihnen ein großer Bedarf an Beratung in steuerrechtlichen Fragen besteht. Wir haben reagiert und stellen Ihnen ab April 2019 eine für Sie kostenlose Steuerberatungshotline zur Verfügung.

Der Steuerberater, Jurist und Diplom-Kaufmann Ulrich Boock von der renommierten Kieler Wirtschaftskanzlei Take Maracke & Partner beantwortet Ihnen telefonisch Ihre steuerrechtlichen Fragen - ob nun zur Bedeutung neuer Anwendungserlasse oder zu Durchführungsverordnungen im Sozialversicherungswesen, ob Fragen zu Lohn-, Körperschafts- oder Umsatzsteuerzahlungen, zu Steuererklärungen oder zu steuerlichen Aspekten der Gemeinnützigkeit oder zur Buchführung. Dabei ist absolute Vertraulichkeit gesichert.

Jeden ersten Donnerstag

im Monat, 15-17 Uhr

Wer:

Steuerberater Ulrich Boock. **Take Maracke & Partner** www.take-maracke.de

Telefonisch unter 0431 99 08 13 33

Fortbildungen der Selbsthilfe-Akademie

Veranstaltungen der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein im 2. Quartal 2023. Weitere Seminare werden im Laufe des Jahres folgen. Ein Blick auf die Website lohnt sich.



26. April 2023. 10:00-16:00 Uhr. Kiel

Online-Selbsthilfe-Café: Die Selbsthilfe hören!

Social Media in der Öffentlichkeitsarbeit

12. Juni 2023 und 19. Juni 2023.

Selbsthilfegruppen: Geht es auch ohne Leitung?

Ich werde mir meiner Aussagekraft bewusst

30. Juni 2023. 9:30-16:30 Uhr. Kiel

Fachtag: "Pflegende Angehörige: (Un-)Freiwillige Care-Arbeit?

11 Mai 2023 17:00-19:00 Uhr online

der Selbsthilfe

jeweils 16:00-19:00 Uhr, online

17 Juni 2023 10:00-15:00 Uhr Neumünster





Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein

im PARITÄTISCHEN SH 7um Brook 4 24143 Kiel 0431 56 02 - 93

www.selbsthilfe-akademie-sh.de

Projektpartner







Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 - 33 uhlen-blucha@paritaet-sh.org



Tobias Mescke

0431 56 02 - 44 t.meschke@paritaet-sh.org



Monika Kalnins

kalnins@paritaet-sh.org



Lisa Krater

0431 56 02 - 73 krater@paritaet-sh.org

Neuigkeiten aus dem Verband

Neue Mitgliedsorganisationen

FLEK Gruppe GmbH

Raiffeisenstraße 12-14, 24941 Flensburg stengel@flek-gruppe.de www.flek.org

Gemeinsam in Norddeutschland für ein soziales Europa e. V.

Postfach 630138, 22311 Hamburg info@gemeinsam-in-norddeutschland.de www.gemeinsam-in-norddeutschland.de

Wiesenhof Initiative gGmbH

Hauptstraße 10, 23845 Wakendorf I info@wiesenhof-initiative.de www.wiesenhof-initiative.de

Brücke Südtondern GmbH

Waitzstraße 3a, 24937 Flensburg stengel@muerwiker-gruppe.de

Neue Mitarbeiter*innen



Christian Koschmieder

Zentrale Dienste | IT-Support koschmieder@paritaet-sh.org



Maike Röckendorf

Fachreferat | Kindertagesstätten roeckendorf@paritaet-sh.org



Ihr Versicherungsmakler für die Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen unter dem Dach des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands - Gesamtverband e. V.

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

UNION Versicherungsdienst GmbH Ihre Ansprechpartner Paul-Stritter-Weg 7 22297 Hamburg

www.union-paritaet.de

Alexander Knarr Telefon +49 40 238883-63

Daniel Fahrenkamp Telefon +49 40 238883-64 alexander.knarr@union-paritaet.de daniel.fahrenkamp@union-paritaet.de des PARITATISCHEN







Ihr Partner für Arbeitssicherheit, Brandschutz und Betriebliches Gesundheitsmanagement

Ihr PariSERVE

Mehr Klarheit in

einfach · rechtssicher · zeitgemäß

PariSERVE-Leistungen

- Grundbetreuung
- Betriebsspezifische Betreuung
- Überprüfung Ihrer Arbeitsschutzorganisation Schnell-Check:
- · Gefährdungsbeurteilung mit präventivem Ansatz
- Erstellen von Arbeitsschutzhandbüchern
- 60 Minuten! · Unterweisung im Arbeits- und Brandschutz, auch in Verbindung mit eLearning

PariSERVE-Schulungsangebote

- Sicherheitsbeauftragte*r
- Brandschutzhelfer*in
- Führungskräfteschulungen

T 0431 5 37 38-0 info@pariserve.de www.pariserve.de